

# Der Harz=Bote.

Amthliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pf. Korpuszettel oder deren Raum 10 Pf. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernerode bei B. Angerstein bis Montag und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 36.

Mittwoch, den 4. Mai

1892.

## Politische Wochenübersicht.

Die Dispositionen für die jüngste Kundreise des Kaisers haben infolge des Ablebens der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Schwester des hochseligen Kaisers Wilhelm I., eine Abänderung erfahren, insofern, als sich der Kaiser, nachdem er auf der Wartburg einige Tage verweilt, die Feiertage Stimmlichen Werke in Neumünster besucht und einen kurzen Aufenthalt beim Grafen Görz in Schütz genommen, zu den Besichtigungsfeierlichkeiten nach Schwerin begeben hat. Von besonderem Interesse war der Besuch des Kaisers in Neumünster infolge, als dabei der hohe Herr ein reges Interesse für die für die Arbeiter getroffenen Einrichtungen bewiesen hat. Die Neumünsterer Einrichtungen sind, wie bekannt, in vielen Beziehungen musterhaft, und das Verhältnis, welches hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitern herrscht, läßt um so mehr die Bestrebungen unter den Arbeitern nicht aufkommen. Daraus erklären sich auch die lebhaften Angriffe, denen „König Stumm“ Seitens der Sozialdemokraten in der Presse sowohl als im Parlament ausgesetzt ist. Von Schwerin aus hat sich der Kaiser nach Wilhelmshaven begeben. Am 1. Mai wird seine Rückkehr nach Potsdam erwartet.

Am Berliner Hofe rückt man sich bereits auf den Empfang des italienischen Königspaares, welches in der ersten Hälfte des Juni zum Besuche in Potsdam eintrifft. Vorbereitet werden ein großes Gartenfest auf der Plaueninsel und eine Parade der Potsdamer Garnison. Es war auch das Gerücht verbreitet, der Kaiser von Oesterreich werde gleichzeitig mit dem Könige von Italien in Berlin eintreffen; es bestätigt sich dies indes nicht. Von dem angeleglichen Besuche des Zaren in Berlin ist es vorläufig still geworden. Viel bemerkt ist der Artikel eines Petersburger Blattes, in welchem des Längeren ausgeführt wurde, daß die zwischen dem deutschen Reich und Rußland bestehende Spannung in Nachhallen sei. Auf den Artikel, der offiziellen Ursprung zu sein scheint, ist von deutscher Seite erwidert worden, daß hierüber eine solche Spannung überhaupt nicht bestehe.

Der Reichsanwalt, Graf Caprivi, hat sich zur Zeit nach Karlsruhe begeben. In Verfolg seines dortigen Aufenthalts wird derselbe eine Zusammenkunft mit dem Grafen Kalnoky, dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, haben. Wenn es sich dabei auch im wesentlichen nur um einen Höflichkeitssakt handelt, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß die politische Lage dabei eine eingehende Besprechung erfahren wird. Der Gang der Balkanregulierung in Oesterreich-Ungarn hat in Deutschland nicht eben angenehm berührt. In Deutschland befindet sich ein guter Teil österreichischer Fonds, deren Besitzer schwer geschädigt werden, wenn sich Oesterreich, wie es den Anschein hat, zur Ausprägung minderwertigen Geldes entschließt. Wichtig wird dieser Gegenstand in der Unterredung der beiden Staatsmänner mit berührt werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus ist nach Ablauf seiner Oeffnungen wieder zusammengetreten, um zunächst über den Nachtragsetz, welcher das Gehalt für den Ministerpräsidenten Graf Knapke aussetzt, zu beraten. Es werden für die erste Lesung mehrere Änderungen erforderlich sein, da die ganze Kurve den Ministerrath geschickte Situation bei dieser Gelegenheit erörtert wird.

Der „Staatsanzeiger“ hat die Grundzüge für die Weiterführung der Steuerreform veröffentlicht. Die Regierung hofft zuverlässlich, dem Landtage in seiner nächsten Session darüber eine Vorlage machen zu können. Aus der Veröffentlichung geht hervor, daß die neue Einkommensteuer ein Mehrertrag von 40 Millionen ergeben wird, d. h. mehr als die Hälfte des Ausfalls, welcher durch den Staat erwächst, wenn er auf die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer verzichtet, was bekanntlich zu Gunsten der Gemeinden geschehen soll. Es wird indes geplant, die staatliche Grund- und Gebäudesteuer, sowie auch die staatliche Gewerbesteuer überhaupt aufzugeben und diese Steuern den Kommunen zur Deckung ihrer Bedürfnisse zu überweisen. Zu dem Ende soll zur staatlichen Einkommensteuer eine Ergänzungsteuer treten, welche jedoch das fundierte Einkommen trifft. Gleichzeitig würden die bisherigen Ueberweisungen aus den Korn- und Viehsteuern an die Kreise mit dem Zwecke der Entlastung der Gemeinden stillgestellt gemacht.

Am Sonntag ist in Wien in Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph und der Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses, sowie zahlreicher Würdenträger vom Militär und Jura das Denkmal des großen österreichischen Feldherrn, Feldmarschalls Radetzky, enthüllt worden. Mit der schönen patriotischen Stimmung aller Kreise der Bevölkerung, die bei diesem Anlaß zu Tage trat, steht die intransigente Haltung der Jungtschechen nicht eben in Harmonie. Die österreichische Regierung hält an dem Ausgange fest und führt denselben hierher, so weit dies in ihrer Macht steht, aus. Die Jungtschechen sind jetzt namentlich

über die Errichtung eines deutschen Bezirksgerichts in Verdelsdorf in Böhmen erittert. Sie haben jetzt im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, deshalb den Justizminister Grafen Schönborn in den Anklagezustand zu versetzen. Der Antrag ist von den 35 Jungtschechen 4 männlichen Gezeiten und 5 Eschlawen unterzeichnet.

Der in Rom stattgehabte Kongreß der Vereine vom Voten Strenz ist zu Ende. Derselbe hat das Programm vollständig erledigt und alle Fragen im vollsten Frieden gelöst. Man kann nur wünschen, daß sich die Worte, mit denen der Kongreß geschlossen wurde, erfüllen: „Wägen, wie hier im Saale die Fahnen, die Nationen stets in Freundschaft und Eintracht beisammenstehen, auf daß die Kongresse des Voten Strenz zu harmonischen Unterhaltungen von Mithingenden werden können.“ Leider ist dazu keine Aussicht vorhanden.

Der bulgarische Agent Dimitrow hat mit dem russischen Botschafter in Konstantinopel, Neldoff, eine Unterredung gehabt, über welche von bulgarischer, wie von russischer Seite Versionen vorliegen, die in einigen Punkten einander widersprechen. Nach der russischen Version antwortete Neldoff auf den Wunsch einer Annäherung Bulgariens an Rußland, daß der gegenwärtige Zustand und die Sprache bulgarisch-österreichischer Journale eine solche Annäherung auszuföhren ließe. Die russische Regierung habe den aus Bulgarien wegen ihrer Sympathien ausgesprochenen die nachgehende Unterhaltung nicht verlangen können; der gegenwärtige Zustand Bulgariens werde als illegal betrachtet, die Religion des Prinzen Ferdinand erzeuge gleichfalls Anstoß.

In Anstich wurde ein armenisches Komplott entdeckt, welches Attentate gegen den Prinzen Ferdinand und den Sultan oder doch gegen öffentliche Gebäude in Konstantinopel bezweckte. Die türkische Regierung hatte davon Kenntnis erlangt; sie hatte die bulgarische Regierung davon benachrichtigt und dieser ist die Entdeckung der Verschwörung, sowie des Materials für die Attentate rasch gelungen.

Ins Ausland liegen ziemlich günstige Saatenstandsberichte vor. Die Erwartung, daß daraufhin aber in Bälde eine Aufhebung des Getreideausfuhrverbots in Aussicht stehe, wird sich schwerlich bestätigen. In der That versichern auch jetzt Petersburger Blätter, daß die Aufrechterhaltung des Verbots bis zum 1. September definitiv beschlossen sei.

## Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 27. April 1892.

Der Handelsmann Franz Warmann von Heddingen wird wegen einfachen Bankerotts zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Einde von Groß-Luenfeldt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hält der Gerichtshof die Verleitungs-Verurteilung für erwiesen und verurteilt Angeklagte zu 1 Jahr 3 Monat Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust, befristet auch die von der Staats-Anwaltschaft beantragte sofortige Verhaftung.

Eine Reihe von Diebstählen haben den 15jährigen Arbeitsburschen Hermann Müller sowie die Schulknaben Karl Amede, Robert Biemann, Friedrich Jenßich und den Arbeiter August Ede, sämtlich von Alfersleben und die Anklageband gebracht. Es werden verurteilt: Müller, der schon wegen verschiebener Unrechtheiten, auch schweren Diebstahl, Vorstrafen erlitten hat, wegen 3 schwerer und 2 einfacher Diebstähle zu 3 Jahr Gefängnis, Amede wegen 3 schwerer Diebstähle zu 6 Monat Gefängnis, Biemann wegen eines schweren Diebstahls zu einer Woche Gefängnis, Jenßich wegen eines schweren Diebstahls zu einem Verweis und Ed wegen Hehlerei zu 3 Monat Gefängnis.

Der Arbeiter Heinrich Weber von Elbingerode war in den Wald gefahren, um für einen Bekannten eine Fuhre Holz zu holen. Von dem Holze hat er einen Wurzelstock, zu einem Sadelholz sich eignend, für sich zurückgehalten. Er räumt das ein und wird wegen Unterschlagung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Ein recht hübscher Fall entfällt die Verhandlung gegen die Arbeiterfrau Fienke geb. Sorge aus Neußhütte. Sie ist der fahrlässigen Tötung ihres Kindes angeklagt. Die Angeklagte, welche in 2. Ehe verheiratet ist, befaß 3 Kinder, ein 8jähriges Mädchen J. C., einen am 10. August 1890 geborenen Sohn und eine am 18. Oktober 1891 geborene Tochter. Bei der Geburt des letzten Kindes verübte der Ehemann eine 1monatliche Gefängnisstrafe, die wurde daher von der Gemeinde unterföhrt und erhielt neben freier Wohnung 3 Mark wöchentlich und das Recht sich aus dem Walde Holz zu holen. Die Angeklagte fütterte sich nun um garrnichts, neben dem jüngsten Kinde füllte sie auch das ältere noch weiter und nahm, was ihr

mitberzige Mädchen entgegenbrachten, während die älteste Tochter durch Betteln ihren Unterhalt suchen mußte. Schließlich verfiel sie in eine solche Gleichgültigkeit, daß sie mit den beiden jüngsten Kindern sich überhaupt nicht mehr aus dem Bette erhob und infolge dessen mit Schnupf und Lungenerkrankung förmlich bebedt war, so daß sich Niemand mehr zu ihr wagte. So fand sie der Gendarm vor, der auf erhaltene Mitteilung sie aufsuchte; sie hatte gerade das jüngste Kind tot auf dem Schoße. Das Kind ist nach ärztlichem Gutachten den Hungertod gestorben. Der Gerichtshof erachtete die Anklage der fahrlässigen Tötung ihres Kindes durch Entziehung von Nahrung und Pflege für schuldig und verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis unter Anwendung von 2 Monaten Vorhaft.

Wegen Entziehung der Möbel aus dem Pfandbestände des Hauswirts wurden der Bergarbeiter Karl Köpfer und der Maurer Wilhelm Schwarz zu je 30 Mark oder 30 Tag Gefängnis, die Arbeiter Wilhelm Lange und Conrad Schneider daher, welche den erlittenen Schaden geleistet, zu je 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Arbeiter Gustav Krnie und Wilhelm Warmann von hier stehen unter der Anklage der Urkundenfälschung. Beide sind gefänglich, es wurde Krnie zu 2 Wochen, der noch nicht 18jährige Warmann zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Ziegeleiarbeiter Engelbrecht von Gochstedt erlangte vom Berufsgericht eine Suspendierung seiner Strafe auf 20 W. oder 4 Tagen Gefängnis.

Auch die der verzeht. Gochstedt von Lueddinsburg wegen Verleitung vom Schöffengericht zuruckannte Gefängnisstrafe von einer Woche wurde in eine Geldstrafe von 35 M. oder 1 Woche Gefängnis umgewandelt.

Bergarbeiter Stanislaus Korit von Alfersleben hatte gegen ein Urteil des Schöffengerichts in Döberleben, welches ihn wegen Hausfriedensbruch, Mißhandlung und Bedrohung in je 2 Fällen mit 5 Monaten Gefängnis bestrafte, Berufung eingelegt. Das Berufsgericht hielt zwar nach nochmaliger Verhandlung den festgestellten Thatbestand aufrecht, ermäßigte die Strafe aber auf 2 Monate Gefängnis.

Eine Berufung wurde verworfen und eine Sache verlag. (Halb. J. u. Intbl.)

## Sitzung des Schwurgerichts zu Halberstadt vom 27. April 1892.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Helberg, Beisitzer: Landrichter Spener und Gerichtsschreiber Kene, die Königl. Staatsanwaltschaft vertritt der erste Staatsanwalt Schönke, als Gerichtsschreiber fungiert Assistent Severin.

Als Geschworenen wurden angezogen:

Kaufmann Kragenheim-Lueddinsburg, Rentner Wahren-dorf-Alfersleben, Altermann Klaus-Bogelsdorf, Kaufmann Louis-Mörscher, Rentner Gadecke-Alfersleben, Landwirt Klipp-Crottorf, Kaufmann Scharf-Weinigerode, Brauereibesitzer Hoch-Mörscher, Landwirt Amte-Kagenheim, Rentner Schmidt-Mörscherode, Gutbesitzer Rabede-Nobersdorf, Gutbesitzer Schoß-Königsau.

Zur Verhandlung gelangen heute zwei Anlagen wegen Meineid. Zunächst ergeht auf der Anklageband der Arbeiter Wilhelm Winter aus Lueddinsburg, von dem Rechtsanwalt Werner von hier verteidigt. Das Urteil lautet darauf mit 1 Jahr 3 Monat Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Die zweite Anlage richtet sich gegen den Arbeiter Johann Bregezinshy von Egel. Auch dieser wird vom Rechtsanwalt Werner von hier verteidigt. Die Geschworenen vermochten nicht, sich von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen, sie verneinten die ihnen vorgelegten Fragen und es erfolgte daher die Freisprechung des Angeklagten. (Halb. J. u. Intbl.)

## vom 28. April 1892.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Helberg, Beisitzer: Landrichter Spener und Gerichtsschreiber Kene, die Königl. Staatsanwaltschaft vertritt der Staatsanwalt Köpfer, die Gerichtsschreibergeschäfte werden durch den Referendar v. Lucas wahrgenommen.

Die Geschworenenbank ist besetzt durch: Landwirt Zwies-Garsleben, Landwirt Gade-Sergstedt, Privatmann Ziegler hier, Gutsherrlicher Schoß-Königsau, Delonon Garmes-Gewebere, Landwirt Fuhrmeister-Dardesthen, Oberamtmann Wintz-Gieseborn, Gutsherrlicher Rabede-Nobersdorf, Amtsvorsteher a. D. Dperrmann-Difurt, Rentner Schmidt-Mörscherode, Kaufmann Kragenheim-Lueddinsburg, Rentner Gadecke-Alfersleben.

Angeklagt ist der Arbeiter Karl Kömde gen. Koch von Döberitz wegen Meineid.

Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Franke von hier. Die Geschworenen bejahten die auf wissenschaftlichen Meinde gerichtete Schulfrage und der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahr Ehrverlust und zu dauernder Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. (Halb. J. u. Int.)



## Dynamitisten und Anarchisten.

Paris, 29. April. Die Direktion der großen Geschäftshäuser haben infolge der ihnen zugegangenen zahlreichen Drohbriefe den Schutz der Polizei erhalten. In der Nacht wurden große Massen anarchistischer Flugblätter in die Koffern eingeschmuggelt. Es wird darin die Armee angefordert, die Bourgeoisie zu vernichten und die Offiziere niederzuschlagen. — In einer Lokomotive auf dem Bahnhofe Laon wurden Dynamit-Patronen gefunden; überall sind Drohbriefe in Paris verbreitet. — Die Pariser Hotels sind fast leer; die Kurist ist im Wachen. Rings um Paris sind die Truppen zusammengezogen und neue Kruppensätze treffen fortwährend ein. Die Aufregung in der Armee, und besonders unter dem Offizierskorps, ist sehr groß, zumal das durchziehende Militär von der Volksmenge häufig gehänselt wird. — In manchen Häusern herrscht völlige Panik. In ein von 80 Arbeiterfamilien bewohntes Haus ist ein Drohbrief gekommen, worauf alle Familien eiligst ausgezogen sind. — Der seit drei Tagen in Paris anwesende Prinz von Wales soll beabsichtigen, mit seiner Familie den Sonntag (1. Mai) dort zu verbringen, welcher Entschluß von Pariser Zeitungen den juchenden Pariser als Beispiel vorgehalten wird. Die französische Regierung hat in bezug auf Paris ganz ungewöhnliche Maßregeln angeordnet, um allen Unentschieden gewachsen zu sein. Uebrigens nimmt die Attentatspanik und Dynamitfurcht in Paris bereits die lächerlichsten Formen an. Zahlreiche hohe Beamte erbitten Urlaub, und von anderen wohlhabenden Bürgern laufen an die Polizei fortgesetzte Forderungen um polizeilichen Schutz ein. Es werden zahlreiche noch zu bestrafende Attentatsverdächtige gemeldet. — Tropfen die Unschuld der Anarchisten François und Canepier festgesetzt worden ist, bleiben dieselben doch in Haft. Sie sollen nebst 50 Mithetleuten der Mittelgefangenen in einer Verbergerkammer angelegt werden. 56 Sicherheitsinspektoren sind mit ihrer Mannschafft zum Schutz bekannter Ratsmitglieder abgeordnet worden. — Die Unschuld der in Sachen des Herrn Attentats Verhafteten ist festgesetzt worden. — Der Minister des Innern unterbreitete dem Ministerrat einen Geheftentwurf, in welchem größere Kredite für die Opfer des Attentats verlangt werden. Der Polizeiminister Dreifch verlangt Paris mit Urlaub auf einen Monat, weil er von der Rache der Anarchisten für bedroht gilt. — Die Wächter der großen Warenlager des Louvre, Bonmarche und Printemps erhielten gleichlautende anarchistische Drohbriefe, in denen die Sprengung der Magazine für den 1. Mai angekündigt wird. Die Polizei verhängte eine besondere Überwachung der großen Läden durch Geheimpolizisten. — Den Morgenblättern zufolge sollen heute Morgen abermals Hausdurchsuchungen bei den Anarchisten angeordnet und zahlreiche Haftbefehle erlassen sein. Die Parteigruppe der revolutionären Kommune, die wiederhergestellt ist, sprach sich gegen die Maßnahme aus, die ein Wert der reaktionären deutschen Sozialisten seien.

Brüssel, 29. April. Das Kriegsministerium sandte dem Gerichtshof mehrere ihm zugegangene Drohbriefe zu, in denen mit der Vernichtung der Kasernen durch Dynamitbomben gedroht wird. — Vor dem Passieren des Brüsseler Schnellzuges wurde unter der Bahnbrücke bei Cuesmes vom Bahnwärter noch rechtzeitig eine untergelegte Dynamitbombe entdeckt.

Melbungen aus Laon, Dijon und Vitry le Français (an der Marne) zufolge erhielten mehrere dortige Beamte und Industrielle Drohbriefe. Auch wurden an verschiedenen Stellen in diesen Städten anarchistische Auftritte angeflagt.

Aus Nizza wurden fünf italienische Anarchisten ausgewiesen.

Barcelona, 29. April. Heute wurden 16 Anarchisten hier verhaftet.

Rittich, 29. April. In einem Hause auf der Place de St. Pierre explodirte gestern Abend gegen 9 Uhr eine Dynamitbombe und zerstörte das Parfumer-Geschäft. Kein Gluck ist Niemand verwundet worden. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet; man vermutet, es liege ein anarchistisches Attentat zur Terrorisierung der Bevölkerung vor. Vor dem Hause fand sich eine große Menge Menschen angeammelt. Man nimmt an, daß die Bombe auf ein Fensterbrett des Parfumer-Geschäftes niedergelegt war. Die Zimmer sind vollständig verwüstet, die Möbel zertrümmert. — Herot, der Vizepräsident des Richterhofes und Besitzer im Dynamit-Prozess Grafen-Wulfen-Langenborst, hat einen Drohbrief mit der Mitteilung erhalten, daß in vierzehn Tagen sein Wohnhaus in die Luft fliegen sollte. Letzteres wird seitdem ununterbrochen von einem Doppelposten bewacht.

Venedig, 29. April. Die öffentlichen Kasernen und Bankhäuser werden militärisch besetzt. In Livorno ist eine Bombe neben der Knabenstraße, in Faenza eine Dynamitpatrone unterhalb der Präfectur geplagt. Mehrere Personen sind verhaftet worden.

## Politische Tageschau.

### Deutsches Reich.

— **Se. Majestät der Kaiser** beabsichtigt, wie aus Wilhelmshaven vom Freitag gemeldet wird über Helgoland zu übernachten und Sonnabend auf Nordham die Heimreise nach Potsdam anzutreten.

— **Se. Majestät der Kaiser** unternahm Freitag von Wilhelmshaven aus an Bord des „Beowolf“ eine Fahrt nach Helgoland.

— **Der Großherzog von Hessen** tritt am 4. Mai aus Darmstadt zum Besuche des Hofes in Berlin ein.

— **Ein Besuch des Zaren** in Berlin wird in einer Petersburger Meldung des „Hamb.-Korrespondenten“ als wahrscheinlich bezeichnet. Gleichzeitig wird die Aufhebung des russischen Patentschutzrechts als bevorstehend bezeichnet. Das offizielle „Wolffsche Bureau“ verbreitet beide Nachrichten weiter.

Der Bundesrat beschloß, den für die von der diesjährigen Wiener Musik- und Theaterausstellung zurückgelangenden Güter vollstetig Wiedereinlösung zuzugestehen.

— **Mit dem italienischen Königspaar** trifft Ministerpräsident di Rudini in Berlin ein, der von dem Generaldirektor seines Resorts, Kommandeur Malaba, begleitet sein wird.

— **Dem Abgeordnetenhaus** ist der Geheftentwurf, betreffend die Verlegung der **Buch- und Bettage** zugegangen.

— **Der frühere Kultusminister** Graf Jellib hat sich Mittwoch in einer Berliner Privatankunft einer Darmstiftungsoperation unterzogen, welche sehr günstig verliefen ist. Graf Jellib befindet sich den Umständen nach wohl und dürfte binnen 14 Tagen vollständig wieder genesen sein.

— **In den Zeitungsmitteilungen über Pläne, welche hinsichtlich einer Umgestaltung der Umgebung des Schlosses** betrieben werden, ist die Angabe aufgetaucht, daß mit diesen Plänen das Komitee für die Verlegung der Schlossfreiheit, zum Teil wenigstens befaßt worden sei. Von autoritativer Seite wird dieses als durchaus unrichtig erklärt.

— **Der Geheftentwurf, betreffend die Verlegung des Landes-Buch- und Bettages**, lautet: § 1. Die in den verschiedenen Abtheilungen der Monarchie bestehenden Buch- und Bettage, insbesondere der Mittwoch nach dem Sonntag Jubilate, gelten fortan nicht mehr als allgemeine Feiertage. § 2. Dem Mittwoch nach dem letzten Trinitatissonntage wird die Geltung eines allgemeinen Feiertages bezeugt. § 3. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes wird durch königliche Verordnung bestimmt.

— **Das Schreiben, durch das Emin Pascha** aufgefördert wird, in den Reichsdienst zu treten, ist an die Küste zurückgelangt. Emin hat also von dieser Aufforderung die Kenntnis gehabt. Dr. Stuhlmann, der Begleiter Emins ist am 15. Februar mit dem größeren Teile der Emin-Pascha-Expedition in Buloba angelangt, nachdem in Unbujana, westlich vom Albert-Nyanza 1 1/2 ° N. Br. Hunger und Krankheit den Vormarsch vereitelt hatten. Emin selbst ist krank und folgt langsam nach.

— **v. Wismann** reist Freitag von Kairo nach Samsbar ab, um die Expedition nach dem Tanganika-See zu führen. Die Expedition soll ungefähr 2 Jahre in Anspruch nehmen. — **Dr. Baumann**, der am 15. Januar von Tanga aufbrach, ist am Victoria-See angekommen.

— **Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses** schlägt die Annahme der sog. **Sechsbahnvorlage** mit unwesentlichen Änderungen vor. Die Kommission für die **Terziärbahnvorlage** tritt am Montag zusammen.

— **Dem Abgeordnetenhaus** soll in diesen Tagen der Geheftentwurf über die Gleichstellung der kommunalen mit den staatlichen Lehrern höherer Anstalten zugehen.

— **Der Etat der preussischen Staatsbahnen** für 1891/92 schließt mit einem Ueberschuß von ca. 57 Millionen ab, der durch Windernahme (im Betrage von 11 Millionen) und vor allem durch Mehrausgaben veranlaßt ist.

— **Oberbürgermeister Dr. v. Hell** wurde heute als Vertreter Wiesbadens im Herrenhaus gewählt.

— **Das Reichsgericht** hat die von den Redakteuren Fusanget und Linnemann gegen das in dem **Bochumer Zenerprozeß** ergangene vorinstanzliche Urteil eingelegte Revision verworfen.

— **Se. Majestät der Kaiser** hat an den Württembergischen Ministerpräsidenten Herrn v. Wittmann ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem es heißt: Sie haben sich in einer Zeit, welcher die glorreichsten Ereignisse der vaterländischen Geschichte unter treuer Mitwirkung Württembergs angehören, und Ihr engeres Vaterland unwergängliche Verdienste erworben, welchen Ihr Landesherr, Mein Bundesgenosse und Freund, die gebührende Anerkennung zollt. Wir liegt ob — und ich glaube zugleich im Sinne Meines hochgeliebten Herrn Großvaters sowie Meines hochgeliebten Herrn Vaters zu sprechen — Ihnen für Ihre treue Mitarbeit an der Pflege der bundesfreundlichen Beziehungen und dem Ausbau der Verfassung des Reiches Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich verbinde damit den Wunsch, Sie mögen noch lange Jahre dem Dienste Ihres Königs, Ihrem Vaterland Württemberg und dem Deutschen Reich erhalten bleiben! — Ein weiteres Handbroschen erhielt der Minister vom König von Württemberg, worin derselbe dem Jubilar die vollste Anerkennung ausdrückt für die weise Umsicht und Festigkeit, für den nie ermattenden Fleiß, mit welchem der Minister die wichtigsten Aufgaben erfolgreich durchgeführt habe. — Auch vom Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, sowie vom Fürsten Bismarck und Grafen Caprivi sind warme Glückwunschschreiben eingelaufen.

### Ausland.

— **Oesterreich-Ungarn.** Die Nachrichten über das **Verdienen der rumänischen Königin** lauten unangenehm; dieselbe leidet an Schreckkrämpfen. Die Ueberfiedlung nach der Umgebung von Salzburg ist fraglich. — Wegen Verdachts der **Espionage** für Deutschland und Oesterreich wurden laut Meldung aus Lemberg aus Warschau vierzehn Personen ausgewiesen.

— **Großbritannien und Irland.** In London verlautet, das **Parlament** werde noch vor Pfingsten aufgeföhrt werden; die Neumaßen sollen sechs Wochen später stattfinden.

### Kleine Nachrichten.

— **28.** Das scheidende Dampfschiff „Maria“ aus Ederhamm wurde vorige Nacht von dem englischen Dampfer „Greta“ aus Harlepool im Drogden bei Kastrup in den Grund gehohrt. Die Mannschafft des Dampfschiffes, das im Laufe von zwei Minuten sank, vermochte sich nur mit Mühe an Bord des Dampfers zu retten. Da das gesunkene Schiff sehr gefährlich für die Schifffahrt nach und aus der

Ostsee liegt, so hat das Admiralitäts-Department des dänischen Marineministeriums noch gestern Abend eine Warnung erlassen. — Auf Soltholmen ist der dänische Schoner „Sistrène“, auf der Reise von Gent nach Danzig, gesunken. — Großes Aufsehen erregt in Neapel das Gerücht, die kürzlich geforderte Fürstin Montecarlo sei verstorben. Der Besondere hierzu liege darin, daß sie ihr neun Millionen betragendes Vermögen für den Fall, daß sie früher stürbe, als ihr Mann, diesem vermacht hatte. Die Letzte verfiel jedoch, daß eine Bluterkrankung vorliege. Der Staatsanwalt hat die Beschichtigung der Leiche anbefohlen. Der **Ausstand** der bei den Schiffswerften am Tyneflusse beschäftigten Arbeiter und Angestellten ist beendigt. Die Arbeiter nahmen die Bedingungen der Arbeitgeber an. Der Ausstand dauerte 13 Wochen, der Schaden wird auf eine halbe Million Pfund geschätzt. — In London ist eine französische **Kriegsschuluppe gescheitert**. Dreißig Menschen kamen um, unter ihnen ein Artilleriehauptmann und 12 Soldaten der Fremdenlegion. — Der nach der Explosion in der Rue Cligny aus Paris als **Anarchist ausgewiesene** Oesterreicher Rabinstein ist in Wien eingetroffen. Er mußte sich der dortigen Polizei und erklärte, kein Anarchist zu sein und nie mit Anarchisten in Verbindung gekommen zu sein. Er erzählt, daß er von der Pariser Polizei verhaftet und mehrere Tage im Depot der Präfectur zurückgehalten, dann ohne vor den Richter geführt zu werden und ohne Angabe eines Grundes an die belgische Grenze gebracht wurde. Die Pariser Polizei gestattete nicht einmal, daß er seine Sachen mitnehme.

— **29.** Das Geheimnis in bezug des **Todes der Fürstin Montecarlo** in Rom ist noch nicht aufgeklärt. Die Autopsie ist gestern nicht vorgenommen worden. Man erzählt, die Fürstin sei schon einmal infolge fortwährenden Nervenleidens unter den Symptomen einer Bluterkrankung erkrankt, auch sei ihre Mutter eines plötzlichen Todes verstorben. Ihr Gemahl Marsche di Bella gilt als ein makelloser Ehrenmann. — In der niederrheinischen Dampfschiff-Werksdorf bei Oberpollabrunn wurde die Hausbesitzerin Marie Schuster, ein alleinstehendes älteres Fräulein, ermordet aufgefunden. Die That dürfte bereits vor vier Tagen verübt sein. Man vermutet ein Verbrechen ähnlich dem zämer Schneesternord des Futafsch.

— **30.** Durch einen **großen Sturm** wurden die Umfassungsmauern des für Manufaktur und die Produkte der freien Rüste bestimmten Ausstellungsgeländes in Chicago zerstört. Der Schaden beträgt ca. 15.000 Dollars. Dadurch wird die Fertigstellung dieser Gebäude sehr verzögert. — Gestern Abend um 8 1/2 Uhr brach in Philadelphia, im **Zentraltheater**, Ecke der Walnut- und achten Straße, ein **großes Feuer** aus. Während der Vorhang hochgezogen wurde, fing derselbe an einem Gasarm Feuer. In den oberen Teilen des Hauses erlöschte die Rufe „Feuer“ und ein paar Minuten später vernichtete sich der Anwesenden. Eine Anzahl Personen bemächtigte sich der entzündeten Gegenstände mehr oder weniger verletzt. Jejn Minuten später gerieten die anliegenden Druckereigebäude der „Times“ in Flammen.

Dieselben griffen so rasch um sich, daß die Angestellten in topfloser Verwirrung die Flucht ergriffen. Mehrere derselben trugen Verletzungen davon. Eine Stunde nachher lag das ganze Gebäude in Trümmern, die wretollen Druckpressen, alle Dokumente und der gesamte Inhalt war vernichtet. Um 1/2 10 Uhr erfolgte der Einsturz der Umfassungsmauern, welche fünf Gebäude von der Ecke der achten und Sanfomstraße in ihrem Sturz begruben. Die Gismolner hatten jedoch noch Zeit gehabt zu entfliehen. Inzwischen hatten die Gäste des Continental-Hotels ihre Effekten gepackt und die Flucht ergriffen. Dagegen das Hotel aus Feuer gefangen hatte, so wurde es doch infolge außerordentlicher Anstrengungen gerettet. — Die im Zentraltheater beschäftigten Schauspielere verloren ihre gesamte Habe. Einige sprangen aus dem Fenstern. Die Szenenrollen, welche sich nicht mehr aus ihrem Ankleidezimmer retten konnten, verbrannten vollständig. Die Szenenrollen und Kostüme gingen verloren. Die **Zahl der Opfer** kann noch nicht angegeben werden, doch vermutet man, daß über 100 Personen dabei ums Leben kamen. Eine andere Meldung besagt: Kurz vor Beginn der gestrigen Vorstellung im Grand Zentraltheater brach auf der Bühne Feuer aus, welches rasch um sich griff. Die Darsteller und das Publikum wurden von einer förmlichen Panik ergriffen und stürzten den Ausgängen zu, wobei sich unter der Menge ein förmlicher Kampf ums Leben entspann. **Ein Mann zog ein Taschenmesser und dabute sich den Weg**, indem er alle vor ihm Stehenden niederstieß. Sowie es jetzt verlautet, sollen 6 Schaulpieler tot, gegen 70 Männer und Knaben, darunter viele schwer, verletzt sein. Mehrere Personen sollen infolge der Brandwunden erlöschend sein. Die benachbarten Bureaus der „Times“ sind mit abgebrannt, der Brandschaden wird auf nahezu eine Million Dollars geschätzt. — In der ersten Mitternachtsstunde brach heute in dem **Panoramagelände** in der Braterstraße in Wien, wo gegenwärtig Viehweiden „Kreuzung Christi“ ausgelegt ist, aus bisher unbekannter Ursache ein **Brand** aus, der das Gemälde gänzlich zerstörte und das Gebäude einschichtete. Viehweiden Gemälde wurde auf 200.000 Mark geschätzt. — Der Verlust der ägyptischen Altertümer des kaiserlich-russischen Hofmuseums in Wien der tüchtigste Archäologe Ernst v. Bergmann, erhängte sich am 4. in einem Anfall von Geisteskrankung. Bergmann war erst 40 Jahre alt. — In Christiana hat Dienstag eine Beratung angesehener Einwohner stattgefunden, um dem Plane, mit einem **intimierten** **Wiking-Schiff zur Ausstellung in Chicago** nach Amerika zu legen, näher zu treten. Ein definitiver Beschluß soll erst am nächsten Sonnabend geföhrt werden.

### Zur Tagesgeschichte.

— **Wienburg a. S., 29. April.** Im benachbarten Wendenfurth wird ein neues Ettablissement, der **Caßhof**, zur **Eröffnung** am 1. Mai eröffnet.

— **Osternied, 29. April.** (Ase Jtg.) Dem Polizeiverordneten Ernst Bierschmidt ist vom Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein, Abt. Provinz Sachsen, für Pflichterfüllung im



Jagdflug eine Prämie, bestehend in 1 Revolver nebst Wilmung verliehen worden. E. hat während seiner Dienstzeit hierüber in wiederholten Fällen, — deren wir nicht, bisher in 10 Fällen — wesentlich zur Ermittlung von Wildschäden beigetragen und ist ihm dafür obige Auszeichnung zuteil geworden.

**Braunschweig**, 28. April. Vom 7. bis 9. Juni tagt hier die achte allgemeine Versammlung der deutschen Meteorologischen Gesellschaft.

**Wanzenburg a. S.**, 28. April. Der Wegwärtler Sch. aus Trautenstein hat sich im Walde an einem Baum erhängt; Schmerzmittel veranlaßte den Bauernbesitzer zu der That. — In welcher erfreulicher Weise unsere Stadt seit 20 Jahren an Einwohner- und Gebäudezahl gewachsen ist, zeigen folgende Volkszählungsergebnisse: 1871: 3853 1880: 5117 Einwohner, 471 Gebäude, 1885: 6035 Einwohner, 534 Gebäude und 1890: 7860 Einwohner, 720 Gebäude, jetzt nahe an 9000 Einwohner.

**Hannover**, 29. April. Die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland sind nach der „Kreuzzeitung“ soweit gediehen, daß der Herzog wieder über Herrschaftsverhältnisse verfügen kann und zum Verwalter des Schlosses des Freiherren v. Heben-Brandenburg bestellt hat. Die Herrenhäuser Gärten werden jedoch dem Publikum zugänglich bleiben. Wie verlautet, sollen aber die berühmten weiß geborenen Pferde nach Göttingen übergeführt werden.

**Alexisbad**, 28. April. Zum Nachbarn des Nordseebades Spielroog ist Herr Dr. med. W. Kühne aus Braunschweig, bislang ärztlicher Leiter des Alexisbades im Harz, gewählt worden.

**Hildesheim**, 29. April. Das neuerbaute Hotel Hermannshöhe, welches sich in prächtiger Lage, umgeben von schönen Gärten hier befindet und herrlichen Rundblick bietet auf die umliegenden Festungsgruppen, die hiesigen Troststeinhöfen, u. i. w. mit am 1. Mai eröffnet. Das Etablissement ist vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtet, hat großen Speisesaal mit umfangreicher Veranda, schöne Restaurations- und Logiszimmer und liegt nur wenige Minuten vom Bahnhofs entfernt. In sämtlichen Räumen ist der Aufenthalt ein angenehmer.

**Goslar**, 29. April. („Goslar. Nachrichten.“) Ein Brin von Hesen-Philippsthal-Barchfeld befehlt mit dem neuen Schuljahr das hiesige Gymnasium und ist, wie wir hören, der Quarta zugeteilt. — Brin Hohenlohe, welcher ebenfalls das hiesige Gymnasium besucht, ist schon seit längerer Zeit von Goslar fort. — Der Zuerneiner „Jahn“ in Wabern hat für Pfingsten eine zweiteilige Tourfahrt in den Harz in Anregung gebracht, die von einem aus der Borturnerschaft gewählten Ausführer genau ausgearbeitet wird. Wie wir vernehmen, wird der Verein bei dieser Gelegenheit auch Goslar berühren.

**Nordhausen**, 29. April. In der letzten Sitzung unserer Stadtverordneten gelangte u. A. ein Schreiben des hiesigen Polizeikommissars an den Magistrat zur Verlesung, in welchem über die höchst mangelhafte Beschaffenheit verschiedener Armatursätze der Polizeibeamteten geklagt und beantragt wurde, außer den im Etat ausgewiesenen 200 Mk. noch 186,25 Mk. nachzubewilligen. Die Stadtverordneten äußerten große Heiterkeit über die Stelle des Schreibens, in welcher mitgeteilt wurde, daß die Säbel der Polizeibeamteten im Griffsaal nicht zu gebrauchen sein würden und einzelne derselben überhaupt nur mit Aufnahmehilfe einer zweiten Person gegen werden könnten. Der Referent empfahl unter lo bewanderten Umständen die Vermittlung, zumal auch die Finanzkommission der Meinung ist, daß den Polizeibeamteten nicht immer nach jemand zum Säbelzerbrechen mitgegeben werden könnten. Die geforderten 186,25 Mk. wurden denn auch einstimmig bewilligt.

**Stahfurt**, 29. April. Heute früh 5. Min. vor 4 Uhr wurde hier eine heftige Erdschütterung in der Gegend der Karl- und St. Petri-Kirche verspürt. Die Wirkung der Erschütterung war so heftig, daß man aus dem Schlafe aufsprang und das das Geräusch auf dem Tisch klapperte. Ob diese Erschütterung auf den Bergbau zurückzuführen ist, wird die Untersuchung ergeben.

**Halle a. S.**, 29. April. Hier wurden heute erwartet in der Kaserne am Exerzierplatze die Spinde der Soldaten nach sozialdemokratischen Schriften durchsucht. Dabei wurden zahlreiche, besonders auf den 1. Mai bezügliche sozialdemokratische Drucksachen gefunden.

**Desau**, 29. April. Heute Nachmittag fand die feierliche Einweihung des vom Baron v. Cohn gestifteten Kaiser-Wilhelm-Denkmals statt. Der Erbringer, der Prinz

Edward, der Prinz und die Prinzessin Aribert, sowie die Spitzer der Behörden und die gesamte Garnison wohnten der Feier bei. Die Gedenkrede hielt Professor Gerlach.

**Magdeburg**, 29. April. Das Untersuchungsverfahren gegen die Duntrod ist zwar noch nicht abgeschlossen, doch wird es voraussichtlich bald beendet sein, so daß die Aburteilung der beiden Verbrecher: Erb-Duntrod schon in der Toag des Schmeizergerichts im Monat Mai vor sich gehen dürfte.

**Magdeburg**, 28. April. Am Abend des 15. Febr. d. J. wurden die Geleise auf der Ueberfahrt am westlichen Ende des Bahnhofs freilicht durch ein furchtbares Fuhrwerk, dessen Pferde in den Bahngarben geraten waren und aus denselben durch den allein anwesenden Weichensteller nicht entfernt werden konnten, gesperrt, als sich ein Güterzug von Könnigslutter der Station näherte. Das Fuhrwerk am Abzweigtelegraphen konnte nicht in das Haltegleis umgewandelt werden, da die Pferde auf den Signal-Stellwerk nach dem Abzweigtelegraphen führenden Drahtgleisen lagen. Die dem Zuge drohende Gefahr wurde durch den Hilfsweichensteller Sölter, der, ohne sich zweifeln bei den Pferden aufzuhalten, dem Zuge entgegenfuhr und denselben mit der Handlatern das Haltegleis gab, noch rechtzeitig abgewendet. Dem v. Sölter ist in Anerkennung der hierbei bewiesenen Umsicht und Entschlossenheit jetzt von der königl. Eisenbahn-Direktion eine Belohnung bewilligt worden.

**Weihenfels**, 27. April. Der Ziegelbrenner Schneider im nahen Martroben wurde am Montag Nachmittag von einer plötzlich niedergehenden Lehmwand verschüttet und so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden qualvollen Lebens verstarb.

**Zerlshin**, 29. April. Die hiesige Postzeit verzögerte mehrere Anarchisten im Zusammenhange mit den Berliner Ausstellungen.

**Wiesbaden**, 30. April. Das nächste deutsche Turnfest findet hier im Jahre 1894 statt.

**Karlsruhe**, 30. April. Se. Majestät der Kaiser hat an den Großherzog von Baden anlässlich dessen vierzigjährigen Regierungsjubiläum ein Allerhöchstes Handschreiben gerichtet, worin es heißt, die vierzigjährige Regierung des Tages, an welchem der Großherzog die Regierung angetreten habe, sei nicht nur von der jubelnden Begeisterung seiner getreuen badischen Völker, sondern so weit die deutsche Junge linge, mit freudiger Teilnahme begrüßt. Das Handschreiben spricht den Wunsch aus, es möge dem Großherzog vergönnt sein, noch während einer langen Reihe von Jahren die Früchte einer dem Wohle seines geliebten Landes unablässig gewidmeten Fürsorge zu genießen und im Bunde mit den übrigen deutschen Fürsten für die Größe des Reiches zu wirken. — Im Laufe des gestrigen Tages haben bei Hofe zahlreiche Empfänge stattgefunden, darunter ein großer Empfang des diplomatischen Korps. Gestern Abend besuchten der Großherzog und die Großherzogin zum ersten Mal seit dem Trauerjahre 1888 das Hoftheater. Das Publikum begrüßte die hohen Herrschaften daselbst mit begeisterten Hochrufen.

**Frankfurt a. M.**, 28. April. Das Bankhaus Rothschild hat nunmehr auch dreitausend Mark auf die Ergreifung des flüchtigen Kassiers Jäger ausgelegt.

**Zutenbrock** (Wiesbaden), 27. April. Daß ein sechzehnähriger Junge sich seines Lebens überdrüssig sein kann, hat man doch wohl selten gehört. In vergangener Woche hat hier ein solcher, seinem Leben durch Erhängen ein jähes Ende zu bereiten. Glücklicherweise wurde er noch früh genug entdeckt, um ins Leben zurückgerufen werden zu können. Der Lebmörder war bei einem hiesigen Klassenfest als Schärer angemommen. Der Beweggrund zu der That konnte vorläufig noch nicht festgestellt werden.

**Fremdenwalde**, 28. April. Eine entsetzliche Szene hat sich bei einem Brande wie der „Allg. Fleischer-Ztg.“ geschrieben wird abgesehen. Die Brauerei war in Brand geraten; Schläfermeister Günter schickte sehr Geilen und Lehrlinge auf die Brandstätte, damit sie sich an dem Köchen des Feuers beteiligen sollten. Der eine Geissele aber wurde durch Balken einwärts vollständig eingeklemmt, von allen Seiten umzingelt und bereits die Flammen, ein Teil seiner Kleidung war schon in Brand geraten — da rief er um Hilfe, sein Mörder heraus und durchstach sich die Kehle. Man fand ihn später als verbrannte Masse wieder. Auch einer der Lehrlinge, der Sohn des hiesigen Restau-

rateurs Surrrel in der Thierstraße, hat verschiedene Brandwunden erlitten.

**Oberglogau**, 27. April. Laut Meldung des Berliner Hofmarschallens trifft zur Hochzeit der Gräfin Oppersdorf mit dem Fürsten Radolin außer dem Kaiser auch Kaiserin Friedrich ein, welche auf Schloß Rossmogau Wohnung nimmt.

**Wilhelmssteden**, 29. April. Das Torpedoboot S 23 lief Vormittag, von der See kommend, mit 4 durch Brandwunden schwer verletzten Hebern ein, welche sofort ins Lazareth geschafft wurden.

**Lübeck**, 27. April. In Eisenbäumen (Kr. Luauenburg) ist das Gebäude des Hufners Siemer abgebrannt. Ein Knecht und 29 Stück Vieh kamen in den Flammen um.

**Hamburg**, 29. April. Für Venezuela bestimmte 50 Kisten Pulver, welche hier verschifft werden sollten, wurden auf Veranlassung des Konsuls Dr. Gonzalez beschlagnahmt. Das Pulver wird nach dem hiesigen Pulvermagazin geschafft werden.

**Aus der Reichshauptstadt.**  
**Berlin**, 30. April. Die Maifestnummer des „Sozialist“, des Organs der hiesigen Unabhängigen, ist gestern Nachmittag polizeilich beschlagnahmt worden.

**Ausland.**  
**Madrid**, 29. April. Anlässlich der Maifeier werden in den großen Städten des Landes schon von morgen an die Truppen konfigniert.

**London**, 29. April. Eine Berliner Drahtmeldung der Times berichtet, Rudini werde, wenn er im Juni nach Berlin komme, der deutschen Regierung eröffnen, daß Italien die unerschwinglich gewordenen Deereskosten nicht mehr zu tragen im Stande sei und auf Herabminderung seiner Wehrmacht Bedacht nehmen müsse. — Eine ähnliche Erklärung wurde auch Oesterreich-Ungarn in Berlin abgeben.

**Amsterdam**, 29. April. Während der gestrigen Ansprache der beiden Königinnen wurden durch junge Mädchen sozial-revolutionäre Schriften verteilt. Zwei Mädchen wurden verhaftet.

**Mailand**, 29. April. Drei Brasilianer wurden wegen Falschmünzerei verhaftet.

**Paris**, 30. April. Ein Brief des Reichs an das sozialistische französische Syndikat betont die Solidarität der deutschen Sozialdemokratie mit den Französischen.

**Marielle**, 30. April. Gestern wurden hier zwei Infanteriesoldaten verhaftet, welche in Verdacht stehen, mit Anarchisten Beziehungen unterhalten zu haben.

**Roum**, 30. April. Die Gesamtzahl der verhafteten Anarchisten beträgt achtzig. Sozialistische Broschüren und alle Nummern des neuen Journals „Eteru Nat“ sind mit Beschlagnahme belegt worden.

**Sofia**, 30. April. Die Untersuchung der Ruffischer Bomben-Affaire hat zur Entdeckung einer umfangreichen, zum großen Teil in armenischer Sprache geführten Korrespondenz geführt, mit deren Uebersetzung man augenblicklich beschäftigt ist.

**Paris**, 30. April. Alle sozialistischen und radikalsten Blätter wiegen für den 1. Mai auf. Sie erklären die bevorstehenden Demonstrationen für die harmloseste Frühjahrsfeier der Welt. — Nach die „France“ geht vor der beschlagnahmten Weltumung nicht zurück, die Anarchisten arbeiten mit Geldern der deutschen und italienischen Regierung. — Die Pariser Börsen wickeln gestern ihre Börsen im Freien unter den Kolonnaden des Börsegebäudes ab, da gebroht worden war, nachmittags das Gebäude mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Dem Publikum war der Zutritt in die oberen Galerien verboten. Für das Börsegebäude sind am 1. Mai besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen. Die hiesigen Soldaten wurden von der Polizei aufgefordert, ihre Gassen zu veranlassen, daß sie am Sonntag den 1. Mai das Hotel nicht verlassen.

**Triest**, 30. April. Das Journal „Citabino“ meldet daß in Trent gestern das Rathaus in die Luft gesprengt worden ist. Man glaubt, daß ein anarchistisches Verbrechen vorliegt.

**Das Preiswürdigste**  
Buckin-Stoff zu einem ganzen Anzuge à M. 5,85,  
Buckin-Stoff zu einem ganzen Anzuge à M. 7,95,  
direkt an Jochenmann durch das Buckin-Fabrik-Depot  
Oettinger & Co. Frankfurt a. M.  
Kauf sofort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

**Bekanntmachungen.**  
Zwei Schuhmachergesellen finden dauernde Beschäftigung.  
Auch Jude aufogleich oder später einen Lehrjah.  
**A. Jahn, Schuhmachermstr.,**  
Goslar, Breitstraße 12

**Asthma**  
helle ich, wie m. Erfolge beweisen, gründlich. Lindere auch bei hohen Alter. Vertragenvolle Leiden (Schwächh. u. Anz. abe. ob Flüsse kalt, an F. Weidmann, Dresden.

**17. Stettiner Pferde-Verlosung**  
Ziehung am 17. Mai 1892.  
Hauptgewinne:  
10 komplettes Equipagen und Reit-u. Wagenpferde  
150 Lose à 1 M., 11 Lose für 10 M., Porto und Briefe 20 Pf., empfindlich und versendet  
**Carl Heintze,**  
Bankgeschäft,  
Berlin W., Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:  
1. Ein Jagdwagen mit 4 Pferden  
2. Ein Küstlergehört mit 4 Pferden  
3. Ein Landauer „ 2 Pferde  
4. Ein Halbwaagen „ 2 Pferde  
5. Ein Brougham „ 1 Pferde  
6. Ein Halbwaagen „ 1 Pferde  
7. Ein Herrensattel „ 1 Pferde  
8. Ein American „ 1 Pferde  
9. Ein Dogcart „ 1 Pferde  
10. Ein Barwagen „ 2 Ponies  
11. Zwei gefaltete u. gezäumte Reitpferde (Herren u. Damenpferd)  
8 gefaltete und gezäumte Reitpferde, 121 Reit- und Wagenpferde  
außerdem:  
2526 Gewinne als: Englische Reit-sattel, vollständige Zaumzeuge, Jagd- und Schießgewehre u.

**RUDOLF FALB**  
Das Land der Inca.  
Ergebnisse der Reise in Südamerika.  
Leipzig, J. J. Webers Verlag, 80 Bogen gr. 8. Ladenpreis 16 M.  
Inhalts-Verzeichnis:  
Vorbesprechungen.  
Hollands-Indianer und ihre Gottzeit. — Eine Unterredung mit dem „Apentonia“ von Südamerika u.  
Das Hochland von Peru in seinen ältesten Erinnerungen. Das prähistorische Sonnenher Monument von Tiahuanaco am Titicacosee u. i. w.  
Stimmen der Sclangen. Der Weibstern und der Zempel. — Das heilige Tau als Mitra der Priester. — Die Kopfbünde der Inca-Könige.  
Ein roter Faden verbindet die Völker. Die Indianer als „Abstammlinge des Blutes“.  
— Die Etymologie von „Tiahuanaco“.  
Der Ausgang der Sprache.  
Ur-Crematit.  
Prähistorische Erinnerungen des klassischen Altertums.  
Die Sclangen-Symbolik. — Pallas Athenes.  
Der Ursprung der Schrift.  
Die Ur-Sprachen. — Antiquarformen der verschiedenen Sprachen.  
Der Nigrit und das Diluvium von Feuer und Wasser.

**Berechtigte Landw. Söhne Marienberg zu Helmstedt.**  
Beginn des Sommersemesters: 26. April, Beginn des Wintersemesters: 18. Oibr. Frequenz 91/92 291 Schüler. A. Landwirtschaftsschule. Kleine Klassen, da Ohrs- und Michaelistage besetzen; lateinisch. Berechtigung z. einjährig. Dienst. Verlegung Ohrs u. Michaelis. B. Landw. Fachschule (Kl. 3—1) wird je halb, Kurfus. C. Vorklasse (Kl. VI.—IV.) Jede Anst. d. v. Direktor Dr. Kremp.



# Fahrplan

## der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Gültig vom 1 Mai 1892.

A. Tanne-Halberstadt.							B. Halberstadt-Tanne.										
Entf. Km.	Stationen.	No. 101	No. 103	No. 105	No. 109		Entf. Km.	Stationen	No. 2	No. 4	No. 22	No. 6	No. 8	No. 20	No. 10		
	ab Tanne	5 49	928	1221	521												
6,8	„ Rothhütte-Königs Hof	6 12	956	1242	542		4,0	ab Halberstadt	740	1059	1214	215	616	—	915		
13,2	„ Elbingerode	6 44	1036	115	615		9,8	„ Spiegelsberge	751	1110	—	226	627	—	926		
17,0	„ Mübeland	7 6	1058	137	637			an Langenstein	84	1124	—	240	641	—	940		
20,6	„ Hüttenrode	7 26	1118	157	657			Entf. ab Langenstein Km.	89	1128	—	244	645	—	—		
22,3	„ Braunesumpff	7 36*	1126*	27*	77*		5,7	an Derenburg	1144	—	17	30	71	—	—		
24,9	„ Vast-Michaelstein	7 52	1144	223	723			ab Derenburg	1232	921	—	306	18	49	711		
30,5	an Blankenburg	8 13	125	244	744		5,7	an Langenstein	1618	937	—	306	16	425	727		
		No. 1	No. 3	No. 5	No. 7	No. 9	No. 11										
	ab Blankenburg	5 0	6 0	922	10	410	80		ab Langenstein	85	1125	—	241	642	731	941	
34,6	„ Börnede	—	611	932*	111	420	810*		14,7	„ Börnede	818*	1183	—	253*	655	953*	
39,5	an Langenstein	5 22	6 23	944	123	433	822		18,8	an Blankenburg	828	1148	1258	33	75	753	103
	Entf. ab Langenstein Km.	5 26	8 9	15 11 <sup>28</sup>	17	244	645				No. 102	No. 104	No. 106	No. 108	—	No. 110	
	5,7 an Derenburg	5 42	No. 13 825	No. 15 11 <sup>28</sup>	No. 17 30	No. 19 71	—		ab Blankenburg	539	90	14	37	—	819	—	
	ab Derenburg	6 2	No. 14 921	No. 16 1 <sup>0</sup>	No. 18 49	No. 20 711	—		„ Vast-Michaelstein	69	930	134	337	—	849	—	
	5,7 an Langenstein	No. 13 618	No. 14 937	No. 16 1 <sup>0</sup>	No. 18 425	No. 20 727	—		„ Braunesumpff	622*	943*	147*	350*	—	92*	—	
	ab Langenstein	6 24	945	124	434	823	—		„ Hüttenrode	635	956	20	43	—	915	—	
45,3	„ Spiegelsberge	—	639	10 0	139	449	838		32,3	„ Mübeland	659	1020	224	419	—	939	—
49,3	an Halberstadt	—	649	1010	149	459	848		36,1	an Elbingerode	—	—	—	—	—	—	
										ab Elbingerode	718	1039	243	—	—	958	—
										„ Rothhütte-Königs Hof	757	1111	315	—	—	1030	—
										an Tanne	815	1129	333	—	—	1048	—

Die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Min. Morgens ist durch Unterstreichung der Minutenziffern bezeichnet — \* bedeutet: hält nur im Bedarfsfalle.

### Statt jeder besonderen Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Herminie Kaiser**  
**E. Quersuth**  
 Elbingerode Tanne a/H.  
 den 1. Mai 1892

Elbingerode, am 2. Mai 1892.  
 Es wird hiermit veröffentlicht, daß die Kommunalsteuer-Rolle für das Rechnungsjahr 1892/93

**vom 4. bis 12. d. Mts.**  
 zu Jedermanns Einsicht in dem Rathhause ausgelegt wird und sind Reklamationen gegen die Veranlagung binnen 14 Tagen nach Auslegung der Rolle bei dem Magistrat anzubringen.

Gegen abschlägige Bescheide des Magistrats steht den Reklamanten die Beschwerde an das königliche Landratsamt zu Offen.

Durch die Reklamation wird übrigens die Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehalten, muß vielmehr, vorbehaltlich der Erstattung des zu viel Bezahlten, zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

In Betreff der im Laufe des Jahres zur Kommunalsteuer Herangezogenen beginnt die 14tägige Reklamationsfrist mit dem Tage nach dem Empfang der Bescheidrichtigen über den Betrag der zu entrichtenden Kommunalsteuer.

Der Magistrat  
 Gauff.

Elbingerode, den 27. Mai 1892.  
 Donnerstag den 5. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, öffentliche Sitzung des Magistrats und Bürgervorstehers-Kollegiums.

#### Tagesordnung:

1. Erledigung eines Schreibens des hiesigen Kirchenvorstandes in Angelegenheit der Erbauung eines neuen Treppenaufganges im Osten unserer Kirche.
2. Genehmigung von 4 Pachtverträgen.
3. Erledigung eines Schlußes des Steinbruchbesizers H. Franke um Austausch von Ackerland.

Der Magistrat  
 Gauff.

### Kirchen-Chor.

Nächste Uebung Freitag Abend 8 Uhr im Saale des Herrn A. Müller.

Elbingerode, den 25. April 1892.  
 Es wird hierdurch zur Kenntniß der Verehrlichen gebracht, daß die öffentliche Impfung 1. der Erstimpflinge am 7. Mai d. Js., 2. der Wiederimpflinge am 14. Mai d. Js.,

**Nachmittags 3 1/2 Uhr,**  
 die Vorstellung der Geimpften:  
 1. der Erstimpflinge am 14. Mai d. Js., 2. der Wiederimpflinge am 21. Mai d. Js.,

**Nachmittags 2 1/2 Uhr,**  
 in der Tochterkirche hier selbst stattfinden wird.  
 Der Magistrat.  
 Gauff.

Mehrere Fuhrer guter Dünger zum Verkauf bei  
**A. Müller**  
 im Adler.

Trefse nächsten Donners- tag mit einem großen Transport  Schweine beim Gastwirth Herrn Sommer ein  
 Parß.

Einen tüchtigen Officier suche für meinen Steinbruch in Volme.  
 Ferd. Kamme.

### Verkaufs-Anzeige.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Malers August Fjohr sen. werde ich am nächsten

**Sonntag den 7. d. Mts.,**  
**Ab. ab 5 Uhr,**

das derselben gehörige, in der Augustenstraße Nr. 109 belegene Wohnhaus nebst Hausstiehl am Ortberg und 10 Ruthen Gartenland in der Kuhgasse, in der Nähe der Gastwirthschaft öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkaufen, wozu Kaufliebhaber hierdurch ganz ergebenst eingeladen werden.

Elbingerode, den 2 Mai 1892.

D. Köhrusch.

### Sommerrühen u. Strohhüte

hält billigst empfohlen

F. Wagener.

### Für Rettung von Fruchtsaft!

verf. Anweisung nach 16jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Heilung, mit, auch ohne Borwissen, zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie. Vielen sind 30 Pfg in Briefmarken bezufl. Man adressire: „**Privat-Institut Villa-Christina**, bei Säckingen, Baden“.

Selbst wenn wir

## 1000 Mark Belohnung

geben würden, ist doch Niemand im Stande für nur **1 Mark 50 Pfg.** folgende **2 Gegenstände**, wie wir zu versichern. **Nouru** den großen Umjag möglich — 1 Buch **Berliner Leben** — **Veelin** bei Tag und Nacht — **Geheimnisse von Be. lin.** — 1 Buch **28 neueste Volkslieder** und **Completts** theilweise mit Noten — 1 Buch **der Alerneuesten** **Walzer Märche** und **Vogelwiesensieder** — 1 Buch **1000 Witze** und **Anekdoten** — 1 Buch die **Kunst** bald eine reiche Frau oder Mann zu bekommen (höchst wirksam) — 1 Buch mit **Stammbuchverleihen** und **Denkprüben** — 1 Buch **Potterabensberger** und **hochgeistige** — 1 **G. heimliche** der **Erbe** — 1 **Haarbuch** — 1 **Briefsteller** — 1 **Autombi**, der selbe geht nach **Einwurf** von 10 Pfg., das genaue Gewicht einer jeden **Berion** an — 12 **hochfein** **Bücherarten**. **Alles zusammen nur 1 Mark 50 Pfg.** **Se. u.** Einleitung vieles **ertrages** in **reimart** u. oder per **Postanweisung** **Nachnahme** 30 Pfg. **heurer**. (Auch nimmt die **Erped.** d. **Blts.** **Befehlungen** entgegen) **erholt** sofortige **freie** **Befundung** durch **Wifred Schmidt's** **Besandtschaft** **Berlin** N. **R. Station** **Wf. 74.** — **Illustrirter** **Prachtkatalog** 10 Pfg.

### Das bedeutendste und rühmlichst bekannte Bett edern-Lager

**Harry Ma** in Altona bei Hamburg verdient selbst gegen **Nachnahme** (nicht unter 10 Pfg.)

gute neue **Bettfedern** für 60 Pf das **Pfd.**, vorzüglich gute **Sorten** 1 **M.** u. 1 **M.** 25 **Pf.**, prima **Halbbauern** nur 2 **M.** 60 **Pf.**, prima **Einbauern** nur 2 **M.** 50 **Pf.**. Bei **Abnahme** von 50 **Pfd.** 5% **Kabatt.** **Umtausch** **heimlich**. **Settische** **Ketten** (**Oberst.**, **Unterst.** und 2 **R. fien**) prima **Zweithöf** auf's **Beste** **geschl.** **einschl.** 20 u. 30 **M.** **Zweithöf** 30 und 40 **M.**  
 Für **Hoteliers** und **Händler** **Extrapreise.**

Hierzu eine Beilage.

Die in meinen Verlage erschienenen, überall mit den besten Preisen ausgezeichneten, anerkannt besten und naturgetreuesten

## Pflanzen-Bilder

in Chromdruck  
 gebe ich, soweit überzählig,  
 à Tafel 5 Pfg.

Werthvolle Ergänzung jeder  
 Botanik, jeden Herbars!

ab. General-Registrier über 3300  
 Pflanzen zu Diensten!

Ich hoffe somit, den in allen möglichen Formen auftretenden, meist minderwertigen Nachbildungen entgegen zu treten!

Dr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerlein in Elbingerode.



# Der Harzbofe.

Nr. 9.

Feuilleton-Beilage.

1892.

## Die beiden Hoffmanns.

Erzählung von Oskar Justinus.

(Schluß.)

Er hätte sich auch wohl damals gern bereit gefunden, für Mutter und Kind zu sorgen, aber Emil habe ihm das verwehrt und sei es auch in der besten Absicht geblieben, daß der Knabe als sein Kind Eintragung gefunden habe, eine Fälschung sei und bleibe es, und wenn er nicht friedlich und gütlich in die Uebertragung seines Kindes wüßte, er fürchte nicht die Öffentlichkeit, um zu seinem Rechte zu gelangen.

Obwohl dies letzte eine bewährte Unwahrheit war — der gewandte Geschäftsmann wußte ganz genau, daß kein Gesetz ihm die Handhabe gab, ohne die Initiative des Vaters und des Sohnes den Besitz derselben zu erzwingen, verhehle es doch auf den harmlosen Dorfschullehrer, der in Rechtsbräuchen ein Fremder war, nicht seine Wirkung. Die Angst vor dem Schredgepunkt eines Prozesses — den erlief, den er in seinem Leben hatte — überkam ihn: er sah sich und seine Frau vor das Gericht geschleppt, die Annahme des Kindes zur Rettung ihrer Ehre als einen Betrag erklärt, ihren Namen der Öffentlichkeit und Schande hingegeben, und den Sohn, dessen Besitz sie fünfundzwanzig Jahre fälschlich usurpiert, sich aberkannt und entzogen.

Albert entging der Einbrud seiner Drohung nicht. Er wollte das Eisen schmieden, so lange es glühte und der Frucht das Mittelband zufügen.

„Ich will nicht befehlen, was ich getan habe, Emil,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „aber das, was Tausende jeden Tag begehen, die Ehre eines Mädchens preisgeben, um ein großes Geld nicht aus den Augen zu verlieren, an mir ist es lautenbäufig heimgeführt worden.“

Nun bin ich wie Tantalus hinstehend in ein Paradies von Genüssen, aber mir blüht keine dauernde Freude, denn ich habe keinen Erben, für welchen ich lebe und spare. Die, welche einst meine Schätze erben, sind meiner Seele fremd. Da führte mir ein Zufall ein, um meinen lieblichen Sohn. Er trägt die Züge derer, die ich einst geliebt, die ich noch in der Erinnerung liebe, die mir ein Dämon einst zu verfallen ließ, ein sanfter, lebenswüßiger wohlgebildeter Jüngling, den mein better Jugendfreund, mein einziger Beschützer und Meister, in den Grundfassen des christlichen Lebens erzogen und herangebildet hat. „Ich sagte, ein Zufall, glaube mich, es war eine Fügung. Gott hat meine aufrichtige Reue gesehen, er beschloß, daß meine Leiden zu Ende seien, und er führte mir ihn auf den Weg, um mich zu prüfen, ob ich des Glückes würdig wäre. Du weißt, wie ich den Knaben an mir festhielt, wie ich ihn zu einem tüchtigen Kaufmann heranbildete und ihn von Stufe zu Stufe steigen ließ zur Verwunderung seiner Kollegen, welche für diese schnelle Karriere keinen Schlüssel finden konnten. Heute, habe ich mir ausgedacht, zu meinem Jubiläum, sollte es meine schönste Feier werden, ihn vor aller Welt als meinen Sohn und Erben, als den zukünftigen Träger meines Namens und großen Geschäftes, anzuerkennen. Die gerichtslichen Schritte fütten, wenn wir alle einig sind, herab auf Formalitäten. Ihr geltet als seine Pflegeeltern, nach der Mutter wird kein Mensch mehr fragen, Dein Sohn wird, wie ich mich auch mit meinen Schwiegereltern auseinandersetze, ein mehrfacher Millionär, aus dem Himmel der deutschen Industrie wird er ein leuchtender Stern, er kann eine Frau in den ersten bevorzugten Klassen der Nation wählen — alle Ehren, nach denen ich vergeblich getrebt, ihn werden sie von selbst in den Schoß fallen. Aus sich heraus ist er ein Nichts, wird er sein Lebtag nichts werden. Der Junge hat Deine gerade ehrliche Natur. Zum Schaffen eines Vermögens gehört Geschäftsgewiss, Berwegtheit, Rücksichtslosigkeit, weites Herz — das habe ich beisehen und es ist mir gelungen. Mein Nachfolger hat nicht mehr nötig, die trümmigen Wege zu wendeln — er ist in der glücklichen Lage, mit einfachem Fleiß und einfacher Ehrlichkeit Firma und Vermögen auf dem Standpunkte zu erhalten, auf welchem ich es ihm übergeben habe. Entziehe ich ihm meine Hand, und ich muß es sonst thun, um mir den Traum aus dem Sinne zu schlagen, dem ich nachhänge, wird er es niemals über die Stellung eines mäßigen Beamten hinausbringen oder ein kleines Geschäft gründen, eine kleine Drovingpartie machen und gelegentlich Konturs anmelden. Nun wüßte, wenn dieser Rede keine weitere ehe-maligen Fremdes. Es fürmte alles auf ihn ein, wie mit Donnererschlägen. — Wie er auch dachte, er fand kein ver-dammendes Argument gegen die überzeugende Logik des tüchtigen Mannes, der seinen ihm gebhörigen Sohn zurück-geben wollte, um ihn glücklich zu machen und einen Goldregen auf sein ganzes Haus niederströmen lassen wollte. Er auf sein ganzes Haus niederströmen lassen wollte. Er auf sein ganzes Haus niederströmen lassen wollte.

„Ich habe eine lange Pause, dann antwortete er: „Ihr Antrag“ — es ging ihm nicht recht über die Lippen, den hohen Herrn in seinem Glanze mit „Du“ anzureden, obwohl jener ihn mit der Vertraulichkeit des Schulfreundes behandelt hatte — „Ihr Antrag hätte mich nach Allen, was Sie an meinen — an dem jungen Manne getan haben, nicht überraschen sollen. Aber ich gelte, daß ich trotz dessen darauf in diesem Augenblicke am allerwenigsten vorbereitet war. Sie werden es begreiflich halten, daß man sich auf einen Vorschlag, der einerseits so viel Verlockendes enthält, auf der anderen Seite so unendlich viel Bedenken aufwirft, nicht in Augenblicke schlüssig machen kann, zumal meine Meinung ohne die meiner Frau, ohne die Caspars, der nach meinem Wunsche ein ganzes Leben lang nichts über das Geheimnis seiner Geburt hätte erfahren sollen, vollständig wertlos wäre. Lassen sie uns eine Weile abwarten, daß wir eingehend uns verhandigen und zu Rate gehen. Bis Ende der Woche sollte Sie einen endgültigen Bescheid erhalten!“

Diese Worte waren schwer aus seinem Innern herausgerungen. Es war, als er sie sprach, plötzlich ein Gefühl der Befähigung in ihm aufgestiegen, daß er mit dem überhaupt verhandelte, der seine Frau schmählich ver-raten hatte, und er amete auf, als seine Erklärung zu Ende war. Er fühlte sich um so mehr erleichtert, als die Worte in seinen Ohren erklangen, denn er für die zurück-kehrende Equipage des Kommerzienrats hielt und er er-wartete im nächsten Augenblicke das Hervortreten des Herrn Gemeindeverwalters, der sich von seiner Jagd zurückmelden mußte.

Aber er läuschte sich, was draußen hieß, war der große Anbau, mit welchem die Familie vor einer Stunde fortgefahren war. Das ungeschickte Gefühl hatte sich noch zwei Instanzen mehr als vorhin. Die Frau Lehrerin hatte, durch den Wald fahrend, in der Nähe der Kirche das junge Brautpaar aufgegriffen, das blonde Pastorstochterlein Elise und ihren bräunlichen Jungen Caspar, der in dem Jubiläumsgeloge seines Hefts, nach alter Brautjungfer Sitte dem Besuch im Vaterhause einen heiligen Besuch bei Elise vorausgelegt hatte, und nun mit dem Mädchen seiner Wahl in verliebtem Geplauder durch die Wälder wandelte. So groß war die Freude der guten Frau Augusta, daß sie sich überläßt, das Paar auf den Weg nach und nun in idyllischen Trab nach dem Schulhause umtreiben ließ, um ihrem lieben Mähdchen die lebende Freude recht bald ins Haus zu bringen.

Frau Augusta sprang vom Wagen und Caspar vom Bod. Während Ersterer mit einer Grazie, die ihr trotz ihrer Fülle geblieben war, nach der Stube hüpfte, in der sie ihren Mann am Sekretär vermutete, hob Jener sein Brautjungfer aus dem Rufen, um ihr einen Kuß auf die Lippen zu pressen und dann der Mutter zu folgen. Er fand die Thür noch halb angelehnt. Sein Mund blieb offen und seine Augen glänzten, als er dem Vater gegen-über den Mann traf, welchen er nach diesem am meisten liebte und verehrte, seinen Chef. Der Vater stand aufrecht, sein Gesicht glänzte, seine Hände hatten sich, wie immer, wenn er erregt war, wie zum Gebet geschlossen und er sah wie bestarrt vor sich nieder. Der Herr Kommerzienrat hatte sich von dem Fauteuil erhoben, in welchem er, der Thüre zugewandt, gesessen hatte und welchem er, der Thüre zugewandt, gesessen hatte und welchem er, der Thüre zugewandt, gesessen hatte.

„Das ist ein gutes Geschäft.“

Stimme von Ludwig Sabich.

„Was wird Ihr Bruder für Augen machen, wenn er es erfährt?“

„Das naq er immer! er hat meine Frau und mich zu sehr gekränkt. Ich hätte im Grabe keine Ruhe, wenn ihm nach meinem Tode das schöne Anwesen zugesallen wäre.“

„Ja, lieber Vater, dem haben Sie einen schlimmen Streich gespielt, der ärgerlich sicher die Schminke an den Hals!“

„Das soll er auch!“ rief der alte Bauer und seine grauen, schon halb erloschenen Augen begannen bei diesem Gedanken unheimlich zu funkeln. „Was froh bin ich, daß Sie mich auf den rechten Weg gebracht haben!“ und der Alte stützte dem Andern kräftig die Hand.

„Sie konnten gar nichts klügeres thun! Jetzt haben Sie es noch besser als bisher. So lange es Ihnen gefällt, wirtschaften Sie weiter, und Sie bekommen dazu alljährlich von mir 3000 Mark. Ich denke, damit können Sie ein Leben führen, wie Gott in Frankreich.“

„Na, wir wollen nichts verschwenden, meine Alte und ich.“

„Aber auch nichts übrig lassen, denn sonst —“

„Ah, richtig, na, da wollen wir drauf los wirtschaften“ und der Alte stieß ein kurzes, höfliches Lachen aus, in das der Andere herzlich einstimmete.

Man trennte sich jetzt nach dem Austausch der üblichen Lebensarten, und während der alte Bauer zu Fuß den Heimweg antrat, fuhr der Andere in einer Droschke nach dem Bahnhof.

Kaum war der liebe Vater dem fremden Herrn aus dem Gesicht gekommen, da rief sich der Bessere leeren vergnügt die Hände. „Dies Geschäft war gemacht,“ murmelte er vor sich hin. „Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist. — Wie lange können die guten Alten

auf ein Recht zu verzichten, das ihm erforderlichenfalls aberkannt werden konnte, mit oder gegen seinen Willen?

Es entstand eine lange Pause, dann antwortete er: „Ihr Antrag“ — es ging ihm nicht recht über die Lippen, den hohen Herrn in seinem Glanze mit „Du“ anzureden, obwohl jener ihn mit der Vertraulichkeit des Schulfreundes behandelt hatte — „Ihr Antrag hätte mich nach Allen, was Sie an meinen — an dem jungen Manne getan haben, nicht überraschen sollen. Aber ich gelte, daß ich trotz dessen darauf in diesem Augenblicke am allerwenigsten vorbereitet war. Sie werden es begreiflich halten, daß man sich auf einen Vorschlag, der einerseits so viel Verlockendes enthält, auf der anderen Seite so unendlich viel Bedenken aufwirft, nicht in Augenblicke schlüssig machen kann, zumal meine Meinung ohne die meiner Frau, ohne die Caspars, der nach meinem Wunsche ein ganzes Leben lang nichts über das Geheimnis seiner Geburt hätte erfahren sollen, vollständig wertlos wäre. Lassen sie uns eine Weile abwarten, daß wir eingehend uns verhandigen und zu Rate gehen. Bis Ende der Woche sollte Sie einen endgültigen Bescheid erhalten!“

Diese Worte waren schwer aus seinem Innern herausgerungen. Es war, als er sie sprach, plötzlich ein Gefühl der Befähigung in ihm aufgestiegen, daß er mit dem überhaupt verhandelte, der seine Frau schmählich ver-raten hatte, und er amete auf, als seine Erklärung zu Ende war. Er fühlte sich um so mehr erleichtert, als die Worte in seinen Ohren erklangen, denn er für die zurück-kehrende Equipage des Kommerzienrats hielt und er er-wartete im nächsten Augenblicke das Hervortreten des Herrn Gemeindeverwalters, der sich von seiner Jagd zurückmelden mußte.

Aber er läuschte sich, was draußen hieß, war der große Anbau, mit welchem die Familie vor einer Stunde fortgefahren war. Das ungeschickte Gefühl hatte sich noch zwei Instanzen mehr als vorhin. Die Frau Lehrerin hatte, durch den Wald fahrend, in der Nähe der Kirche das junge Brautpaar aufgegriffen, das blonde Pastorstochterlein Elise und ihren bräunlichen Jungen Caspar, der in dem Jubiläumsgeloge seines Hefts, nach alter Brautjungfer Sitte dem Besuch im Vaterhause einen heiligen Besuch bei Elise vorausgelegt hatte, und nun mit dem Mädchen seiner Wahl in verliebtem Geplauder durch die Wälder wandelte. So groß war die Freude der guten Frau Augusta, daß sie sich überläßt, das Paar auf den Weg nach und nun in idyllischen Trab nach dem Schulhause umtreiben ließ, um ihrem lieben Mähdchen die lebende Freude recht bald ins Haus zu bringen.

Frau Augusta sprang vom Wagen und Caspar vom Bod. Während Ersterer mit einer Grazie, die ihr trotz ihrer Fülle geblieben war, nach der Stube hüpfte, in der sie ihren Mann am Sekretär vermutete, hob Jener sein Brautjungfer aus dem Rufen, um ihr einen Kuß auf die Lippen zu pressen und dann der Mutter zu folgen. Er fand die Thür noch halb angelehnt. Sein Mund blieb offen und seine Augen glänzten, als er dem Vater gegen-über den Mann traf, welchen er nach diesem am meisten liebte und verehrte, seinen Chef. Der Vater stand aufrecht, sein Gesicht glänzte, seine Hände hatten sich, wie immer, wenn er erregt war, wie zum Gebet geschlossen und er sah wie bestarrt vor sich nieder. Der Herr Kommerzienrat hatte sich von dem Fauteuil erhoben, in welchem er, der Thüre zugewandt, gesessen hatte und welchem er, der Thüre zugewandt, gesessen hatte und welchem er, der Thüre zugewandt, gesessen hatte.

„Das ist ein gutes Geschäft.“

Stimme von Ludwig Sabich.

„Was wird Ihr Bruder für Augen machen, wenn er es erfährt?“

„Das naq er immer! er hat meine Frau und mich zu sehr gekränkt. Ich hätte im Grabe keine Ruhe, wenn ihm nach meinem Tode das schöne Anwesen zugesallen wäre.“

„Ja, lieber Vater, dem haben Sie einen schlimmen Streich gespielt, der ärgerlich sicher die Schminke an den Hals!“

„Das soll er auch!“ rief der alte Bauer und seine grauen, schon halb erloschenen Augen begannen bei diesem Gedanken unheimlich zu funkeln. „Was froh bin ich, daß Sie mich auf den rechten Weg gebracht haben!“ und der Alte stützte dem Andern kräftig die Hand.

„Sie konnten gar nichts klügeres thun! Jetzt haben Sie es noch besser als bisher. So lange es Ihnen gefällt, wirtschaften Sie weiter, und Sie bekommen dazu alljährlich von mir 3000 Mark. Ich denke, damit können Sie ein Leben führen, wie Gott in Frankreich.“

„Na, wir wollen nichts verschwenden, meine Alte und ich.“

„Aber auch nichts übrig lassen, denn sonst —“

„Ah, richtig, na, da wollen wir drauf los wirtschaften“ und der Alte stieß ein kurzes, höfliches Lachen aus, in das der Andere herzlich einstimmete.

Man trennte sich jetzt nach dem Austausch der üblichen Lebensarten, und während der alte Bauer zu Fuß den Heimweg antrat, fuhr der Andere in einer Droschke nach dem Bahnhof.

Kaum war der liebe Vater dem fremden Herrn aus dem Gesicht gekommen, da rief sich der Bessere leeren vergnügt die Hände. „Dies Geschäft war gemacht,“ murmelte er vor sich hin. „Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist. — Wie lange können die guten Alten

Das Maldest verließ ohne Störung. Die Loose reaueten auf das geliebte Haupt des Jubilars. Köstliche Weine würgten das Mahl und im Freien waren lange Tische aufgeschlagen, an welchen die Arbeiter mit ihren Familien tafelten und sich das schäumende Bier wohl sein ließen. Aufführungen ohne Ende. Nachher Bomben-Parteien und glänzende Feuerwerk. Das der Jubilar etwas blaß ausah, fiel Niemandem auf; er hatte ja auch zu viele Dationen an diesem Tage über sich ergehen lassen und er mußte immer wieder danken, daß er einmal seinen Wagen bestieg, auf welchem sich ein heller Schein auf die grünen Weiden des Gartens der Wobibiden rief über den kleinen von Riesen um-räumten Platz. Vorsichtig schlich er sich heran und blühte durch eine Stelle, welche die etwas verschobene Gardine freigelassen hatte. Da sah denn die Familie, die stehenden Eltern, die blühenden Kinder, alle der schönen Mutter wie aus dem Geßicht geschritten, um den wegedeckten mit Bier und kalten Speisen besetzten Tisch, auf welchem ein großes Blumen-Bouquet prunkte, und neben Caspar das liebliche Brautjungfer, alle in fröhlicher Laune mit dem Ausdruck des Glückes in den strahlenden Gesichtern. Es war die Verlobung des jungen Paares: nach dem Sonntag, heut war der Pastor durch das Jubiläum zu stark in An-spruch genommen, sollte der feierliche Verpruch im Pastor-hause folgen. Es überkam ihn eine unendliche Bangigkeit und Scham, wie er da draußen stehen mußte, um einen Blick des Glückes zu erhaschen, das er so fürchtigt und freventlich sich verhehrt hatte. In diesen Augenblicke hörte er neben sich ein Rauschen. Frau Augusta war hinausgegangen und wollte nach dem danebenliegenden Vorratsteller, um einige Flaschen Bier nachzuholen. Sie erschrak, als sie im Halbkunde eine Gestalt am Fenster stehen sah, aber ihr Herz wurde tief ergriffen, als sie ihn im Mondlicht erkannte. Seine bebende Hand griff nach der ihren, die sie ihm nicht zu entziehen wagte.

„Augusta“, flüsterte er ihr zu, „ich konnte nicht gehen, ohne Ihre Vergebung zu haben!“

„Es ist längst vergeben und vergessen. Wer bei solchem Glück“, und sie deutete dabei auf das strahlende Zimmer, in welchem sich ihre Familie tummelte, „noch Groß gegen kann, der hat kein Herz.“

Er bedeckte ihre Hand mit seinen Klüssen, nichte ihr zu und schritt herab nach der Stelle, wo ihn seine Equipage erwartete.

„Armer Mann!“ sprachen ihre Lippen den dahin-schreitenden Millionär nach und ihre Augen wurden feucht.

Der hatte es weiter gebracht im Leben: Hoffmann I. oder Hoffmann II.?

— Ende. —

(Nachdruck verboten.)

Ein gutes Geschäft.

Stimme von Ludwig Sabich.

„Was wird Ihr Bruder für Augen machen, wenn er es erfährt?“

„Das naq er immer! er hat meine Frau und mich zu sehr gekränkt. Ich hätte im Grabe keine Ruhe, wenn ihm nach meinem Tode das schöne Anwesen zugesallen wäre.“

„Ja, lieber Vater, dem haben Sie einen schlimmen Streich gespielt, der ärgerlich sicher die Schminke an den Hals!“

„Das soll er auch!“ rief der alte Bauer und seine grauen, schon halb erloschenen Augen begannen bei diesem Gedanken unheimlich zu funkeln. „Was froh bin ich, daß Sie mich auf den rechten Weg gebracht haben!“ und der Alte stützte dem Andern kräftig die Hand.

„Sie konnten gar nichts klügeres thun! Jetzt haben Sie es noch besser als bisher. So lange es Ihnen gefällt, wirtschaften Sie weiter, und Sie bekommen dazu alljährlich von mir 3000 Mark. Ich denke, damit können Sie ein Leben führen, wie Gott in Frankreich.“

„Na, wir wollen nichts verschwenden, meine Alte und ich.“

„Aber auch nichts übrig lassen, denn sonst —“

„Ah, richtig, na, da wollen wir drauf los wirtschaften“ und der Alte stieß ein kurzes, höfliches Lachen aus, in das der Andere herzlich einstimmete.

Man trennte sich jetzt nach dem Austausch der üblichen Lebensarten, und während der alte Bauer zu Fuß den Heimweg antrat, fuhr der Andere in einer Droschke nach dem Bahnhof.

Kaum war der liebe Vater dem fremden Herrn aus dem Gesicht gekommen, da rief sich der Bessere leeren vergnügt die Hände. „Dies Geschäft war gemacht,“ murmelte er vor sich hin. „Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist. — Wie lange können die guten Alten



noch leben? Meine liebe Waise überdauert gewiß nicht den nächsten Winter und der Alte hat auch nicht mehr viel auf der Waise. Ein Fährden, höchstens zwei, werde ich die Rente zu zahlen haben und dann ist ein Gütchen mein, das unter Brüdern mindestens 60,000 Mark wert ist. Wenn Kaufmann Kurz guter Laune war, dann gebrachte er gern das Verleumdungswort; er machte lieber ein Geschäft als ein Geschäft. Kurz gehörte in seiner Vaterstadt Frankfurt an der Oder schon zu den wohlhabenden Leuten, denn er hatte sich durch rasche Spekulationslust ein ziemlich bedeutendes Vermögen erworben und dies noch immer zu vergrößern, darauf hin ging all sein Sinnen und Trachten; in seinen Mitteln war er dabei nicht gerade sehr wählerisch gewesen; er hatte ein weites Gemüthe, aber es trotz alledem doch verstanden, vor der Welt das Ansehen des ethischen Mannes zu wahren; man konnte ihn niemals einer Handlungsweise beschuldigen, die ihn mit dem Strafgesetz irgendwie in Verührung gebracht hätte; man sagte ihm nur nach, daß er gern Leute über's Ohr haue und er war im geschäftlichen Verkehr allgemein gefürchtet. Wer mit Herrn Kurz nicht den „Kürzeren“ ziehen wollte, der mußte früh aufstehen, behaupteten meistens seine Feinde und der gern selbstzufrieden vor sich hin schmuggelnde Mann mußte dies auch, er bildete sich auf seine Schlaubeit nicht wenig ein und war überzeugt, daß ihm, sobald es sich um Geld und Gut handelte, Niemand so „leicht über's“ sei.

Für sich selbst war Kaufmann Kurz durchaus nicht sparsam; er aß und trank gern gut und hatte sich sogar im Kauf der Zeit ein Büchlein angeeignet und er machte mit seiner Familie in jedem Jahre eine Badereise, denn durch irgend ein gutes Geschäft mußte er solche Mehrausgaben schon wieder herauszuschlagen. Dort an der Ostsee war die älteste Schwester seiner Mutter an einen reichen Bauer verheiratet und Kurz hielt es für seine Pflicht, während seines Aufenthalts in Kolberg, dann jedesmal den alten Leuten einen Besuch abzustatten und als Aufmerksamkeit irgend eine Kleinigkeit mitzubringen. Man konnte ja nicht wissen, wozu es gut sei? Nach menschlicher Berechnung schien es freilich wahrscheinlicher, daß der alte Bauer seine Frau überlebte, denn die Waise war beinahe fünfzig Jahre alt, sie mußte doch leben müssen; aber haarrende Kläder gehen am längsten, sagte sich Herr Kurz und wenn der Bauer nun schließlich doch vor der Alten das Joch der Ehelast abwarf, dann fiel der Waise das hübsche Gut anheim und es gab hier etwas Erstickliches zu erben, das freilich noch mit andern Verwandten geteilt werden mußte.

Bei seinem dreimaligen Besuch hatten sich plötzlich Herrn Kurz ganz andere Ausichten eröffnet. Vater Martin hatte sich mit seinen in demselben Dorfe wohnenden Bruder wegen einer Kleinigkeit furchtbar überworfen; er klagte nun dem lieben Vater die Geschichte und fragte um Rat, wie er es machen sollte, daß dem jetzt so grimmig gehaltenen Bruder und seinen Kindern die rechte Erbtheil auf die sie schon so sicher rechneten, entsagen werden könne. Die ärgsten Konflikte entstehen in der Regel aus den unbedeutendsten Kleinigkeiten. Herr Kurz war schnell mit einem guten Rat bei der Hand. „Lieber Vater, verkaufen Sie mir Ihr Gut gegen eine Leibrente, die ich Ihnen und der Waise so lange zahlen muß, als Einer von Ihnen noch lebt, dann bekommt Ihr lieber Bruder einmal nicht einen Pfennig und er hat die rechte Strafe für seine Unverschämtheit.“ Dieser Ausweg leuchtete dem Vater ein: „Da ging ja kein Bruder richtig einmal leer aus und er stellte nur noch die eine Bedingung, daß er die Verwaltung des Gutes so lange weiter führen dürfe, als es ihm gefiele und der schamlose Pöbel sich auch auf diese Bedingung, ohne Weiteres ein.“ Kurz ließ seinen Verwandten nicht viel Zeit, sich die Sache noch so lange zu überlegen. — Frische Fische, gute Hühner — schon am andern Tage fuhr er mit seinem Vater in die Stadt, der Kaufvertrag wurde abgeschlossen und der ererbende Kaufmann sah sich unermert in Besitz eines Gütchens, das zwanzig Mal mehr wert war, als er je dafür zu bezahlen hatte.

Die Berechnungen des Herrn Kurz sollten sich leider nicht als unrichtig erweisen. Ein Jahr nach dem andern verging und wenn Herr Kurz dann im Sommer seine Badereise antrat und den alten Leuten einen Besuch abstatte, fand er zwar die Waise recht elend und sie klagte dann regelmäßig beim Abschied, daß er sie gewiß zum letzten Mal gesehen haben werde; aber zum nicht geringen Verdruss des Kaufmanns fand ein solches Wiedersehen, bei dem die Alte stets die bestiglichen Tränen vergoß, immer wieder statt und es blieb zweifelhaft, wer dann von den Weibern am gerüstetsten war.

Kurz verwünschte heimlich die Waise, die sich so unzuverlässig zeigte und ihre Julage, daß sie bald sterben werde, durchaus nicht einlösen wollte.

Auch der alte Martin machte nicht die geringsten Anstalten, dieser Welt endlich Begehrt zu sagen. Der Alte hatte sich mit seinem Bruder längst wieder ausgeöhnt, er bereute jetzt nicht wenig den überflüssigen Verkauf und nun konnte er sein Versehen nun dadurch ein wenig gut machen, daß er noch recht lange am Leben blieb und mit der ganzen Fähigkeit und Willenskraft des pommerischen Bauern, mußte er auch wirklich seinen löblichen Versuch auszuführen.

Das Gesicht des Herrn Kurz wurde immer länger, wenn er die jährliche Rente von 3000 Mark zahlen mußte, und es hellte sich auch nicht auf, wenn er bei seinem nächsten Besuch alles beim Alten fand und wieder die frante Waise, noch ihr gelinder Mann endlich Waise machte, endlich das Freß zu räumen.

Wollte dies Paar denn ewig leben?! Was hatte er denn von seinem Kurz? Der Alte besonders schien jetzt seine 75 Jahre so leicht zu tragen, als wollte er es noch auf 90 bringen und dann war das Gut beinahe bezahlt, denn es kamen ja noch die hohen Steuern hinzu, die er jährlich zu zahlen hatte und die schon

ein hübsches Sämmchen ausmachten! Freundliche Ermahnungen des Vaters, sich doch endlich zur Ruhe zu setzen und das Gut zu übergeben, wies der alte Martin mit größter Entschiedenheit zurück. „Den Müßiggang könnte ich nicht aushalten, dann wäre es bald um mich gekommen“, und der Bauer wirtschafte so rüstig weiter, als ob er in seiner unverbesserten Thätigkeit das Lebenselixir gefunden hätte.

Herr Kurz blieb nichts anderes übrig, als die Rente ruhig zu zahlen und sich in Geduld zu fassen, obwohl ihm die letztere zuweilen ausgehen wollte; er hatte sich gegen seine Freunde gerühmt, „weld' gutes Geschäftchen er gemacht habe und nun sollte es sich zu seinem Verger wenig vorteilhaft erweisen und diese dummen Bauern spielten ihm einen solchen Streich!“ Diese Erfahrung kränzte die Eitelkeit des Kaufmanns tief; hatte er sich doch auf seine Geriebenheit stets so viel zu gute gethan.

Endlich, nach Verlauf von sieben Jahren, die Herrn Kurz sehr lang geworden waren und eine Ewigkeit gedünkt hatten, erhielt er die Nachricht, daß die alte Waise nun doch ernst gemacht und das Joch der Ehelast abgeworfen und zu seiner nicht geringen Freude wurde ihm wenige Monate später mitgeteilt, daß auch der alte Martin gestorben sei. Kurz atmete förmlich auf und rief sich vergnügt die Hände. Nun war doch das abscheuliche Joch, zahlen zu Ende, das ihm stets so förmlich vorangetragen, als ob man ihm einen Schöpffnapf ausgefüllt hätte. „Ach, das war brav von meinem lieben Vater!“ murmelte der Kaufmann nach Empfang dieser Freudenpost seelenvergärtend vor sich hin: „er konnte gar nichts Klügeres thun, als dem guten Beispiel seiner Frau zu folgen, denn ich hatte es grade alt, alljährlich 3000 Mark zu beziehen und noch dazu die hohen Steuern zu bezahlen.“ Es ist das erste und letzte Mal gewesen, daß ich mich auf ein solches Geschäft einlasse; zum Glück bin ich doch einmal mit dem blauen Auge davon gekommen. Obwohl es erst im März war und der Winter noch einmal seinen Einzug zu halten schien, brach Herr Kurz nach Empfang dieser erfreulichen Neuigkeit sofort auf, um vor seinem Landgut W. sich zu begeben. Nach langer, beschwerdlicher Fahrt erreichte Kurz die Endstation der Bahn und nun mußte ein Wagen genommen werden; bald fiel der Schnee in dichten Flocken, bald wehte ein eisiger Wind; aber der Reisende achtete nicht auf das schlechte Wetter, obwohl er halb erfriert das Dorf erreichte. An, da tauchte endlich das alte Gebäude vor ihm auf; es sah freilich heutzutage nicht besonders einladend aus und doch erschien es ihm hübscher denn je, es war ja nun sein unbestrittenes Eigentum.

Kurz hatte Mühe, beim Eintritt in das Haus ein ernstes Gesicht zu machen und vor den Leuten des Verstorbenen seine Freunde zu verbergen.

Anstatt der alten Waise traf Herr Kurz im Wohnzimmer ein junges, stattliches Frauzimmer, das ganz in Schwarz gehalten war und das er hier noch garnicht gesehen hatte. Die neue Waise bogegen ihn sich zu kommen, denn auf seinen Gruß begann sie folgende: „Sie kommen zu spät, lieber Herr Kurz, mein armer Mann ist gestern schon begraben worden.“

Kurz glaubte nicht recht gehört zu haben. „Mein Mann?“ rief er deshalb ganz verwundert aus und er sah dem Gesicht sorgfältig in das hübsche, frische Gesicht, als wolle er sich erst überzeugen, ob er es nicht mit einer Fremdlingin zu thun habe.

„Ja, mein Mann“, wiederholte die junge Frau ruhig, „er war vor einigen Tagen noch ganz wohl und plötzlich legte er sich hin, um nicht mehr aufzustehen.“

„Was schmerzen Sie da für dummes Zeug!“ plägte nun Kurz unwillig los. „Meine Waise ist ja im vergangenen Herbst gestorben und“

„Mein Oheim mochte nicht allein sein und hat mich vor vierzehn Tagen geheiratet. Ich wollte anfangs nicht, aber die Eltern — sie vollendete ihre Ehe nicht, weil sie Mühe hatte, ein leises, höchstens Aufstehen zu vermeiden, denn auf dem sonst so schlaun Kaufmanns malle sich eine so grenzenlose Betroffenheit ab, die unwillkürlich erlösend wirkte. Der sonst so berebete Mann mit dem selbstgütigen Lächeln, hob ihm offen stehen, Augen irtzen unruhig über die Frau hinweg, als könne er noch immer nicht begreifen, als die Geschichte auf einem schlechten Scherz oder auf Wabrdheit beruhe. „Wachen Sie doch seinen Mut!“ rief er nach kurzem Bestimmen ganz empört aus: „mein Vater war ein viel zu vernünftiger Mann, um noch kurz vor seinem Ende eine solche Albernheit zu begehen.“

Die junge Frau zuckte nicht die Achseln und wandte sich ohne weiteres an einen alten hartknöchigen Mann, der loeben eingetreten war, mit den Worten: „Denke Dir, Vater, Herr Kurz will nicht glauben, daß mich der Oheim geheiratet hat?“

„So zeigt ihm den Trauschein, da wird ihm der Glaube schon in die Hand kommen“, entgegnete der Alte ruhig.

Das junge Weib hatte nicht lange zu suchen, es mußte schon zu diesem Zweck das wichtige Papier in Bereitschaft gehalten haben.

„Da haben Sie es schwarz auf weiß“, sagte der Alte, der seiner Tochter den Schein aus der Hand genommen hatte und ihm dem Gaste förmlich unter die Nase hielt.

„Das ist ja ganz empfindlich! Wie konnten Sie Ihre blutjunge Tochter einem alten Manne und noch dazu Ihrem Bruder, der schon halb im Sterben lag, ohne Weiteres verschadern! Das finde ich gewissenlos und“

„Sie haben sich gar nicht darüber anzuhalten, unterbrach ihn der alte Bauer, und er redete dabei seine Hüben gestalt noch mehr in die Höhe und die grauen, stark umbuschten Augen ruhten förmlich drohend auf dem Fremden. — Mit diesem Manne war, trotz seiner 70 Jahre, nicht gut Kirchen essen. „Sie haben nur die Rente weiter zu

zahlen, die jetzt natürlich meiner Tochter, als hinterlassener Witwe meines Bruders, allein zufällt.“

Herr Kurz machte nach Anhörung dieser Worte einen förmlichen Aufschrei und sprudelte bestig hervor: „Das sollte mir fehlen! Ich hatte die Rente an die erste Frau zu zahlen. Die zweite geht mich gar nichts an, der ist im Verträge nichts verschrieben worden.“

„Der Bauer will nur einmal sehen! Ich habe mir vom Kontrakt eine Abschrift geben lassen und da steht ausdrücklich drin, daß Sie eine Rente jährlich von 3000 Mark an meinen Bruder und seine Ehefrau zahlen müssen, und der Ueberlebende die volle Rente bekommt.“

„Ja, seine Ehefrau und das war damals meine Waise.“

„Und das ist jetzt meine Tochter.“

„Ach, Unfug! als ich den Vertrag abschloß, war meine Waise noch am Leben, an sie ist allein gedacht worden, mit der zweiten Frau habe ich durchaus nichts zu thun, die bekommt von mir nicht einen Pfennig.“

„Das wollen wir abwarten, dann mögen die Gerichte entscheiden“, entgegnete der Bauer trotzig.

„Ja, das wollen wir abwarten“, wiederholte Kurz sorgfältig, „ich fahre sofort zu einem Rechtsanwalt, Kurz und er stimmte hinaus, um mit dem Wagen, der noch vor dem Hause fuhr, in die Stadt zurückzufahren.

Der Bauer lag dem aufgeregten Stadtherrn mit selbstzufriedenem Grinsen nach und als seine Tochter nun doch ängstlich fragte: „Ach, wie wird die Geschichte nur ablaufen?“ beruhigte sie der Vater mit den Worten: „Sei ohne Sorge! Alle Rechtsanwälte der Welt können dem Herrn nicht helfen, Du bist die rechtmäßige Witwe und mußt die Rente ausbezahlt bekommen, so lange Du lebst.“

Die junge Frau konnte ihren Vater, wenn er so sprach, nicht für seine Sache völlig sicher sein und sie hatte ja nur eingewilligt, die Frau ihres alten Oheims zu werden, weil ihr eine so hübsche Rente in Aussicht gestellt worden, nun konnte sie ja, wenn sie bald Witwe wurde, was vorauszu sehen war, den armen Burichen betrauten, dem sie lebenslang war und ohne den sie sich das Leben gar nicht zu denken vermochte. Der Vater, der so lange und so entschieden sich ihren Wünschen entgegenstemmt, hatte erklärt: „Ja, wenn Du jetzt den Oheim betraust, habe ich gar nichts dagegen einzuwenden, wenn Du Dir später den armen Schluher nimmst. Ihr habt ja dann Beide reichlich zu leben.“

Diese Aussicht allein war es gewesen, die das junge, hübsche Mädchen bestimmt hatte, die Frau des alten Oheims zu werden.

Der alte Martin hatte längst seinen überflüssigen Schritt bereut, durch den er seinem einzigen Bruder das eigene Gut entzogen und einem Manne in die Hände geliefert, der ihr überhübel hatte und dem er sein Bestraun am allerwenigsten gönnte. Nach dem Tode der Frau war der Alte vollends von dem Gedanken gepinnt worden, daß nun die Rente auch völlig wegfallen sollte, die er bisher als seine Entschädigung für das verlorene Gut, dem Bruder stets getreulich eingezahlt hatte. „Ich kann nicht herben, wenn ich nicht den bösen Streich wieder etwas gut mache, den ich Euch gespielt habe“, hatte der Alte immer wieder geflagt und der Bruder war in seiner Unergründlichkeit auf den Ausweg gekommen, den Oheim möge seine Rechte heiraten, damit diese wenigstens die hübsche Rente weiter beziehen könne, so lange sie lebe.

Dem alten Martin war förmlich ein Stein vom Herzen gefallen; er hatte sich rasch entschlossen, sich mit seiner Nichte trauen zu lassen, unbedenklich um das Gerbe der Rente; er mußte es ja besser, warum er diesen Schritt gethan, der Allen freilich sehr wunderbar erscheinen mußte. Drei Tage nach der Hochzeit war der alte Bauer eine Leiche; sein Lebensfaden hatte nur noch so lange gereicht, um wenigstens der Tochter seines Bruders ein angenehmes Dasein zu sichern.

Herr Kurz war nicht wenig betroffen, als der von ihm zu Rate gezogene Rechtsanwalt nach sorgfältiger Prüfung des Vertrages abschließend erklärte: „Da ist nichts zu machen. Sie müssen die Rente an die überlebende Witwe weiter zahlen.“

„Aber damit war meine alte Waise gemeint.“

„Im Verträge steht nur seine Ehefrau, es ist nicht einmal der Familienname angegeben, und so hat jetzt die zweite Frau ein volles Anrecht an die Rente.“

„Das ist ja unerhört! Dann hat der Grundbuchrichter ein Versehen begangen, daß er den Familiennamen der alten Frau nicht mit angegeben hat, und ich kann dafür nicht verantwortlich gemacht werden. — Das wäre ja noch schöner, wenn ich jetzt an das junge, ferngelebte Weib die Rente weiter zahlen müßte!“

„Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben“, entgegnete der Anwalt und er zuckte wieder die Achseln. „Dann hätte ich ja in zwanzig Jahren mehr bezahlt, als das Gut wert ist!“

„Sie haben nun dafür den vollen Ertrag.“

„Ich danke schön!“ rief Kurz erbittert. „Die Landgüter bringen kaum noch zwei Prozent, wie ich von allen Seiten höre.“

„Und zuweilen die kaum. Ich kenne zufällig das Martin'sche Gut. Der Mann war zu alt und hat Alles verfallen lassen. Sie werden da anfangs viel Dypst bringen müssen.“

„Auch das noch?! Da soll doch eine alte Waise machen! Das wird ja immer mehr! Hätte ich Dimmltopf nicht doch niemals mit diesem Bauerwolf eingetauscht!“ und Herr Kurz schlug sich vorwortsvoll gegen die Stirn. Zum ersten Mal war er mit sich selbst sehr unzufrieden. „Soll ich Ihnen einen Rat geben?“ fragte der Anwalt. „Verkaufen Sie das Gut so reich wie möglich, denn es es wirklich Erträge liefert, müssen Sie noch sehr viel Geld einbroden.“ (Schluß folgt).

AngerHein's Buchdruckerei.



# Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pf. Korpuszeit oder deren Raum 10 Pf. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montag und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 36.

Mittwoch, den 4. Mai

1892.

## Politische Wochenübersicht.

Die Dispositionen für die jüngste Kundreise des Kaisers haben infolge des Ablebens der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Schwester des hochseligen Kaisers Wilhelm I., eine Veränderung erfahren, insofern, als sich der Kaiser, nachdem er auf der Wartburg einige Tage verweilt, die Feiertage Stummhagen in Neumünster besucht und einen kurzen Aufenthalt beim Grafen Görz in Schilly genommen, zu den Befestigungsfeierlichkeiten nach Schwerin begeben hat. Von besonderem Interesse war der Besuch des Kaisers in Neumünster insofern, als dabei der hohe Herr ein reges Interesse für die für die Arbeiter getroffenen Einrichtungen bewies. Die Neumünster Einrichtungen sind, wie bekannt, in vielen Beziehungen musterhaft, und das Verhältnis, welches hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitern herrscht, läßt umfänglichere Bestrebungen unter den Arbeitern nicht aufkommen. Daraus erklären sich auch die lebhaften Angriffe, denen „König Stumm“ Seitens der Sozialdemokraten in der Presse sowohl als im Parlamente ausgesetzt ist. Von Schwerin aus hat sich der Kaiser nach Wilhelmshaven begeben. Am 1. Mai wird seine Rückkehr nach Potsdam erwartet.

Am Berliner Hofe trifft man sich bereits auf den Empfang des italienischen Königspaars, welches in der ersten Hälfte des Juni zum Besuche in Potsdam eintrifft. Vorbereitet werden ein großes Gartenfest auf der Pfaueninsel und eine Parade der Potsdamer Garnison. Es war auch das Gerücht verbreitet, der Kaiser von Desterreich werde gleichzeitig mit dem Könige von Italien in Berlin eintreffen; es bestätigt sich dies indes nicht. Von dem angeblichen Besuche des Zaren in Berlin ist es vorläufig still geworden. Viel bemerkt ist der Artikel eines Petersburger Blattes, in welchem dem Kaiser eine ausführliche Würdigung in der Person des Kaisers ausgeführt wurde, das zwischen dem deutschen Reich und Rußland bestehende Spannung im Nachfolgenden ist. Auf den Artikel, der offiziellen Urteilsung zu sein scheint, ist von deutscher Seite erwidert worden, daß hierüber eine solche Spannung überhaupt nicht bestehe.

Der Reichskanzler, Graf Capri, hat sich zur Zeit nach Karlsbad begeben. In Verfolg seines dortigen Aufenthalts wird derselbe eine Zusammenkunft mit dem Grafen Kalnoky, dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, haben. Wenn es sich dabei auch im wesentlichen nur um einen Höflichkeitssakt handelt, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß die politische Lage dabei eine eingehende Besprechung erfahren wird. Der Gang der Balkanregulierung in Desterreich-Ungarn hat in Deutschland nicht eben angenehm berührt. In Deutschland befindet sich ein guter Teil österreichischer Fonds, deren Besitzer schwer geschädigt werden, wenn sich Desterreich, wie es den Anschein hat, zur Ausprägung minderwertigen Geldes entschließt. Bedenklich wird dieser Gegenstand in der Unterredung der beiden Staatsmänner mit berührt werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus ist nach Ablauf seiner Oeffentlichen wieder zusammengetreten, um zunächst über den Nachtragsetat, welcher das Gehalt für den Ministerpräsidenten Graf Capri aussetzt, zu beraten. Es werden für die erste Lesung mehrere Sitzungen erforderlich sein, da die ganze durch den Winterwechsel geschaffene Situation bei dieser Gelegenheit erörtert wird.

Der „Staatsanzeiger“ hat die Grundzüge für die Weiterführung der Steuerreform veröffentlicht. Die Regierung hofft zuverlässig, dem Landtage in seiner nächsten Session darüber eine Vorlage machen zu können. Aus der Veröffentlichung geht hervor, daß die neue Einkommensteuer ein Mehrertrag von 40 Millionen ergeben wird, d. h. mehr als die Hälfte des Ausfalls, welcher dann dem Staate erwächst, wenn er auf die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer verzichtet, was bekanntlich zu Gunsten der Gemeinden geschieht. Es wird indes geplant, die staatliche Grund- und Gebäudesteuer, sowie auch die staatliche Gewerbesteuer überhaupt aufzugeben und diese Steuern den Kommunen zur Deckung ihrer Bedürfnisse zu überweisen. Zu dem Ende soll zur staatlichen Einkommensteuer eine Ergänzungsteuer treten, welche speziell das hundertfache Einkommen trifft. Gleichzeitig werden die bisherigen Ueberweisungen aus den Korn- und Viehhöfen an die Kreise mit dem Zwecke der Entlastung der Gemeinden flüssig gemacht.

Am Sonntag ist in Wien in Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph und der Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses, sowie zahlreicher Würdenträger vom Militär und Zivil das Denkmal des großen österreichischen Feldherrn, Feldmarschalls Radetzky, enthüllt worden. Mit der schönen patriotischen Stimmung aller Kreise der Bevölkerung, die bei diesem Anlaß zu Tage trat, steht die intransigente Haltung der Jungeschen nicht eben in Harmonie. Die österreichische Regierung hält an dem Ausgange fest und führt denselben ihrerseits, so weit dies in ihrer Macht steht, aus. Die Jungeschen sind jetzt namentlich

über die Errichtung eines deutschen Bezirksgerichts in Bockelshausen in Böhmen erbittert. Sie haben jetzt im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, deshalb den Justizminister Grafen Schönborn in den Angelegenheiten zu verhaften. Der Antrag ist vor den 35 Jungeschen 4 mährischen Gegnern und 5 Böhmen unterzeichnet.

Der in Rom stattgehabte Kongreß der Vereine von Notariatskreuz ist zu Ende. Derselbe hat das Programm vollständig erledigt und alle Fragen im vollsten Frieden gelöst. Man kann nur wünschen, daß sich die Worte, mit denen der Kongreß geschlossen wurde, erfüllen: „Mögen, wie hier im Saale die Nationen stets in Freundschaft und Eintracht, befreundeten, auf daß die Kongresse des Notariatskreuzes zu harmlosen Unterhaltungen von Mühseligkeiten werden können.“ Leider ist dazu keine Aussicht vorhanden.

Der bulgarische Agent Dimitrow hat mit dem russischen Botschafter in Konstantinopel, Nelkoff, eine Unterredung gehabt, über welche von bulgarischer, wie von russischer Seite Versionen vorliegen, die in einigen Punkten auseinandergehen. Nach der russischen Version antwortete Nelkoff auf den Wunsch einer Annäherung Bulgariens an Rußland, daß der gegenwärtige Zustand und die Sprache bulgarisch-österreichischer Journale eine solche Annäherung auszufüllen ließe. Die russische Regierung habe den aus Bulgarien wegen ihrer Sympathien ausgesprochenen die nachgehende Unterstützung nicht verjagen können; der gegenwärtige Zustand Bulgariens werde als illegal betrachtet, die Religion des Prinzen Ferdinand erzeuge gleichfalls Anstoß.

In Anstich wurde ein armenisches Komplott entdeckt, welches Attentate gegen den Prinzen Ferdinand und den Sultan oder doch gegen öffentliche Gebäude in Konstantinopel bezweckte. Die türkische Regierung hatte davon Kenntnis erlangt; sie hatte die bulgarische Regierung davon benachrichtigt und dieser ist die Entdeckung der Verschwörer, sowie des Materials für die Attentate rasch gelungen.

Uns Anstand liegen ziemlich günstige Saatensandberichte vor. Die Erwartung, daß daraufhin aber in Bälde eine Aufhebung des Getreideausfuhrverbots in Aussicht stehe, wird sich schwerlich bestätigen. In der That versichern auch jetzt Petersburger Blätter, daß die Aufrechterhaltung des Verbots bis zum 1. September definitiv beschlossen ist.

## Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 27. April 1892.

Der Handelsmann Franz Warmann von Heflingen wird wegen einfachen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

Unter der Anklage des Verbrechens der versuchten Verleitung zum Meineid steht die Witwe Sophie Thiede geb. Bemeister.

mitberzige Menschen entgegenbrachten, während die älteste Tochter durch Betrüben ihren Unterhalt suchen mußte. Schließlich verfiel sie in eine solche Gleichgültigkeit, daß sie mit den beiden jüngsten Kindern sich überhaupt nicht mehr aus dem Bette erhob und infolgedessen mit Schweiß und Ungeliefer förmlich bedeckt war, so daß sich Niemand mehr zu ihr wagte. So fand sie der Genarm vor, der auf erhaltene Mitteilung sie aufsuchte; sie hatte gerade das jüngste Kind tot auf dem Schoße. Das Kind ist nach ärztlichem Gutachten den Hungertod gestorben. Der Gerichtshof erachtete die Anklage der fahrlässigen Tötung ihres Kindes durch Entziehung von Nahrung und Pflege für schuldig und verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Vorhaft.

Wegen Entziehung der Möbel aus dem Pfandbesitze des Hauswirts wurden der Bergarbeiter Karl Köhler und der Maurer Wilhelm Schwarz zu je 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis, die Arbeiter Wilhelm Lange und Eduard Schneider daher, welche den erlenen dabei Hilfe geleistet, zu je 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Arbeiter Gustav Kruse und Wilhelm Warmann von hier stehen unter der Anklage der Urkundenfälschung. Beide sind gefänglich, es wurde Kruse zu 2 Wochen, der noch nicht 15jährige Warmann zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Ziegeleiarbeiter Engelbrecht von Coßstedt erlangte vom Berufungsgericht eine Verabfolgung seiner Strafe auf 20 M. oder 4 Tagen Gefängnis.

Auch die der verehel. Hofbach von Cuedlinburg wegen Verleitung zum Schöffengericht zuerkannte Gefängnisstrafe von einer Woche wurde in eine Geldstrafe von 35 M. oder 1 Woche Gefängnis umgewandelt.

Bergarbeiter Stanislaus Konit von Döberleben hatte gegen ein Urteil des Schöffengerichts in Döberleben, welches ihn wegen Hausfriedensbruch, Mißhandlung und Bedrohung in je 2 Fällen mit 5 Monaten Gefängnis bestrafte, Berufung eingelegt. Das Berufungsgericht hielt zwar nach nochmaliger Verhandlung den festgestellten Thatbestand aufrecht, ermäßigte die Strafe aber auf 2 Monate Gefängnis.

Eine Verurteilung wurde vermieden und eine Sache verlag. (Halb. J. u. Intbl.)

## Sitzung des Schwurgerichts zu Halberstadt vom 27. April 1892.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Heltberg, Beisitzer: Landrichter Spener und Gerichtsschreiber Reue, die Königl. Staatsanwaltschaft vertritt der erste Staatsanwalt Schöne, als Gerichtsschreiber fungiert Assistent Seewitz.

Als Geschworene wurden ausgestellt: Kaufmann Krageheim-Cuedlinburg, Rentner Waldenborf-Wigdersleben, Ademann Klaus-Wogelsberg, Kaufmann Louis-Wigdersleben, Rentner Gaebe-Wigdersleben, Landwirt Klitz-Crottorf, Kaufmann Scharf-Wemigerober, Brauereibesitzer Reich-Wigdersleben, Landwirt Anje-Langenleben, Rentner Schmidt-Wigdersleben, Gutsherrlicher Hade-Wigdersleben, Gutsherrlicher Schöb-Königsau.

Zur Verhandlung gelangen heute zwei Anlagen wegen Meineid. Zunächst erscheint auf der Anklagebank der Arbeiter Wilhelm Winter aus Cuedlinburg, von dem Rechtsanwalt Berner von hier verteidigt. Das Urteil lautete darauf mit 1 Jahr 3 Monat Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Die zweite Anklage richtet sich gegen den Arbeiter Johann Brezgenitz von Egel. Auch dieser wird vom Rechtsanwalt Berner von hier verteidigt. Die Geschworenen verurteilten nicht, sich von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen, sie verurteilten die ihnen vorgelegten Fragen und es erfolgte daher die Freisprechung des Angeklagten. (Halb. J. u. Intbl.)

## vom 28. April 1892.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Heltberg, Beisitzer: Landrichter Spener und Gerichtsschreiber Reue, die Königl. Staatsanwaltschaft vertritt der erste Staatsanwalt Köpfer, die Gerichtsschreibergeschäfte werden durch den Referendar v. Lucius wahrgenommen.

Die Geschworenenbank ist besetzt durch: Landwirt Zwies-Harsleben, Landwirt Bode-Sargstedt, Privatmann Ziegler hier, Gutsherrlicher Schöb-Königsau, Delonon Garms-Heubeder, Landwirt Zuhrenmeister-Dardestein, Oberamtmann Wäntsch-Heteborn, Gutsherrlicher Hade-Wigdersleben, Amtsvorsteher a. D. Doppemann-Düfent, Rentner Schmidt-Wigdersleben, Kaufmann Krageheim-Cuedlinburg, Rentner Gaebe-Wigdersleben.

Angeklagt ist der Arbeiter Karl Kömmedt gen. Koch von Dierstedt wegen Meineid.

Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Franke von hier.

Die Geschworenen bejahten die auf wissenschaftlichen Meinungen beruhende Schulfrage und der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahr Ehrverlust und zu dauernder Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger verurteilt. (Halb. J. u. Int.)